



# Tscherwenkaer Heimat-Zeitung

Folge 62

Jahreswechsel 2013/2014

Jahrgang 28



Foto: Christian Bischof

## *Das Weihnachtsfest*

*Vom Himmel in die tiefsten Klüfte  
Ein milder Stern herniederlacht;  
Vom Tannenwalde steigen Düfte  
Und hauchen durch die Winterlüfte,  
Und kerzenhelle wird die Nacht.*

*Mir ist das Herz so froh erschrocken,  
Das ist die liebe Weihnachtszeit!  
Ich höre fernher Kirchenglocken*

*Mich lieblich heimatlich verlocken  
In märchenstille Herrlichkeit.*

*Ein frommer Zauber hält mich wieder,  
Anbetend, staunend muss ich stehn;  
Es sinkt auf meine Augenlider  
Ein goldner Kindertraum hernieder,  
Ich fühl's, ein Wunder ist geschehn.*

*Theodor Storm*

## **Titelbild: Die Münchner Stadtkrippe**

Die von dem Münchner akademischen Maler und Bildhauer Reinhold Zellner geschaffene Münchner Stadtkrippe mit den 33 Figuren und 28 Tieren wurde 1953 vor dem Hochbunker in der Blumenstraße, dem damaligen Standort des Marktes, aufgestellt. Heute wird dieses kleine große Kunstwerk im Prunkhof\* des Rathauses aufgebaut und ist traditionell Anziehungspunkt für Krippenfreunde während des Münchner Christkindlmarktes, der sich seit 1972 rund um den Marienplatz abspielt. Die altbairische Weihnachtskrippe lebt von der Spannung zwischen orientalisch gewandeten Figuren und Hirten in alpenländischer Tracht. Die ausdrucksstarken Gesichter wurden aus Ton modelliert, ebenso die Hände und Beine der Krippenfiguren. Die Tiere sind teilweise aus Holz geschnitzt oder ebenfalls aus Ton geschaffen.

Peter Bieber / Christian Bischof ©

\* Siehe auch Beitrag: Verdienste um das Wohl der Stadt München (Seite 11 unten rechts).

## **Inhaltsverzeichnis THZ 62**

Seite

### **Titelseite: Die Münchner Stadtkrippe von Reinhold Zellner**

Inhaltsverzeichnis .....	2
Impressum .....	3
Weihnachtsgedanken Pfarrer Staudt .....	3
Go'de Ho'le von Elisabeth Arnold .....	5
Weihnachten in Tschervenka 1937/38 von Pfarrer Jakob Heckert .....	6

### **In eigener Sache**

Spendenaufruf zum Erhalt der Tschervenkaer Heimat-Zeitung .....	6
Spendenaufruf zum Erhalt des Gedenksteins am Waldfriedhof München .....	7
Richtigstellungen des Redaktionsteams aus THZ 61 .....	8
5. Tschervenkaer „Kerweihfest“ am 12. Oktober 2013 im Haus der Donauschwaben .....	9
Kurzfassung des Vortrages zum 5. Tschervenkaer „Kerweihfest“ in Haar .....	10
Verdienste um das Wohl der Stadt München .....	11
Aktuelles aus dem Haus der Donauschwaben in Haar bei München .....	12
Hohe Auszeichnung für das Haus der Donauschwaben in Haar bei München – Kulturpreis 2013 .....	13
Das Herbstfest der Tschervenkaer .....	14

### **Berichte mit Blick zurück**

Wiedergutmachung am serbischen Volk im Kupferbergwerk Bor von Josef Arnold .....	15
Gedicht „Heimat“ von Elisabeth Arnold .....	18
Der Tschervenkaer Ansiedler Johann Georg Schramm 1785, Zeitgeschichte von Angela Hefner .....	19

### **Leser-Kontakte**

Die Integration in Österreich nach dem Lager Kaisersteinbruch, Bericht der Familie Giesse .....	20
Erlebnisbericht der Familie Schmidt über die Zeit nach Okt. 1944 und ihre Integration danach in Österreich ..	21
Eindrücke aus der Zeit der Integration, Bericht der Familie Haip .....	22

### **Familiennachrichten**

Geburtstagsjubiläum: 80. Geburtstag Frau Elisabeth Arnold .....	23
Geburtstagsjubiläum: 80. Geburtstag Frau Käthe Beel .....	25
Diamantene Hochzeit von Ehepaar Paula und Johann Giesse .....	27
Unsere Toten .....	27

### **Berichte**

Besuch des St. Gerhardswerkes an unserer Gedenkstätte in Crvenka an Allerheiligen .....	29
Toten-Gedenkfeier an Allerheiligen auf dem Münchner Waldfriedhof mit Pfarrer Manfred Wolff .....	30
Spendenliste .....	32
Aufruf: Ansporn und Erhalt des Tschervenkaer Kulturgutes, Vorschlag Büchertauschbörse .....	34

### **Hinweise**

Audio-Sprach-CD: Tschervenkaer Mundart, DVD's mit Bildern aller Busreisen nach Crvenka von 2003 bis 2010, digitalisierte THZ-Folgen 1 bis 61 für PC/Heimcomputer .....	35
Hefte, Broschüren und Heimatbuch .....	36

# Worauf deuten die königlichen Gaben an der Krippe?

*Eine biblische Besinnung von Pfarrer i.R. Helmut Staudt, Heidelberg*

„Und sie brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe“ – wir kennen diesen Satz seit unserer Kindheit. Er gehört zu Weihnachten wie Ochs und Esel, wie Maria und Josef, wie die Krippe und die Hirten. Auf unzähligen Weihnachtsbildern sind diese drei Gaben dargestellt, die die sternkundigen Weisen aus dem Morgenland zum kleinen Jesus bringen, meist in Gefäßen, die genauso kostbar sind wie die Gaben selbst.

Aber warum gerade diese Gaben? Wir könnten uns darauf berufen, dass diese drei „Produkte“ eben auf den Märkten des Ostens angeboten wurden, natürlich auch Gewürze und mancherlei Schmuck, aus Silber, Kupfer und mit vielen edlen Steinen – ein ganzer Basar musste dort gewesen sein. Warum aber gerade diese drei Geschenke?

Nun, dass Karawanen aus dem fernen Saba kommen werden mit Weihrauch und Gold, ist schon im Prophetenbuch Jesaja (60,6)



*Diorama Bethlehem Foto von Heiner Heine, Kastl. Bildrecht: Verlag Jörg Zellner*

erwähnt. Die Myrrhe ist ebenfalls an etlichen Stellen im Alten Testament genannt. Dennoch, es sind mehr als gewöhnliche Gaben. Wahrlich, diese Kostbarkeiten weisen über sich hinaus.

Zum Thema „Gold als Geschenk“ brauche ich nicht viel sagen. Das Metall, das in seiner Art dem Licht

der Sonne ähnlich ist, galt immer schon als besondere Auszeichnung von Fürsten und Königen. Und wer heute sichtlich Goldschmuck trägt, zeigt nicht nur einen gewissen Wohlstand, sondern erwartet selbst eine Wertschätzung, zu Recht. Das fängt ja bei unserem Ehering an. Darüber hinaus ist Gold, das sagen uns die Währungshüter in Krisen-

**Hinweis:** Ab 1.2.2014 werden Überweisungen ins Inland und Ausland mit IBAN und BIC ausgeführt, es gilt aber eine Übergangsfrist, in der noch Überweisungen in der alten Form und mit den vorhandenen Zahlscheinen ausgeführt werden können. Im nächsten Jahr werden wir dann neue, von der Bank gedruckte Zahlscheine zur Verfügung stellen.

## – Impressum –

Herausgegeben vom Redaktionsteam: Heimatausschuss Tschervenka München

**Vorsitzende:** Elisabeth Arnold

**Ehrenvorsitzender:** Karl Beel

**Redaktionsteam:** Elisabeth und Josef Arnold, Peter Bieber, Christian Bischof und Ingrid Schmid

**Schriftleitung:** Peter Bieber, Olivierstraße 19, D-81477 München • Christian Bischof, Rohrauerstraße 41, D-81477 München

**Familiennachrichten, Spendenkasse und Schriftführung:** Ingrid Schmid, Spertlstraße 27, D-81476 München, Tel. (089) 755 35 22

**Versand und Adressverwaltung:** Elisabeth und Josef Arnold, Ludlstraße 8, 85232 Bergkirchen, Tel. (08131) 8 19 43

Erscheinungsweise: Zweimal jährlich im Sommer und zur Jahreswende

*Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung der Herausgeber wieder.*

Druck: Typo-Studio Schlitt, Quarzweg 9, 65527 Niedernhausen, Tel. (06127) 9650890

### Kontonummern:

**Spenden für die Heimatzeitung und den Gedenkstein im Waldfriedhof in München:**

Raiffeisenbank München-Süd eG. Konto-Nr. 92 100, BLZ 701 694 66 • IBAN: DE75 7016 9466 0000 0921 00 • BIC: GENODEF 1M03

**Spenden für die Gedenkstätte im Friedhof in Crvenka:**

Sparkasse Dachau, Konto-Nr. 586 271, BLZ 700 515 40 • IBAN: DE39 7005 1540 0000 5862 71 • BIC: BYLADEM1DAH

**Österreich:** Bank Austria, Konto-Nr. 00 776 079 824, BLZ 00012000 • IBAN: AT10 1200 0007 7607 9824 • BIC: BKAUATWW

zeiten, eine stabile Wertanlage, aber wohl nicht nur weil es so toll und sonnig glänzt, sondern weil es letztlich von den Menschen gesucht ist und zu Schmuck verarbeitet werden will oder auch zur Ausschmückung prominenter Festräume – keineswegs nur im Barock. Wir finden es an Häusern, an nicht wenigen Kuppeln und wir schätzen das. Gold ist unübertroffen. Das göttliche Kind hat auch das Beste verdient.

Und noch etwas: Goldgefäße brachten die Bürger der Antike in die Tempel und hinterlegten sie dort als Wertgegenstände wie in den Tresor einer Bank. Auch der Tempel von Jerusalem hatte einen beträchtlichen Goldschatz. Als dann im römisch-jüdischen Krieg 67–70 n. Chr. dieser Schatz bedroht war, versteckte man diese Kostbarkeiten schnell in der nahen Wüste. Nur gingen sie dort endgültig verloren.

Daher kann man den Sinn dieser Stelle auch so verstehen: Nicht mehr in den Tempel sollen kostbare Gaben gebracht werden, sondern zu Jesus Christus bzw. die christliche Gemeinde ist künftig die richtige Adresse. – Und wenn wir heute von alten Stiftungen hören, dann genau deshalb, weil vor Jahrhunderten einige besser gestellte Bürger ihr Vermögen der Kirche oder einem Kloster als bleibenden Besitz vermachten, als eine Art Gold, das seinen Wert nie verlieren sollte.

Und Weihrauch? Weihrauch kennen wir sicher alle, weil wir mal in einer katholischen Messe waren oder eine Kirche besucht haben, in der es noch so intensiv roch – nach Weihrauch. Trotzdem ist uns dieser Balsam eher fremd geworden, selbst die katholischen Priester nützen ihn heute sparsamer als früher. Vielleicht passt er nicht mehr so ganz in unsere Welt. Warum? Wir müssen uns klarmachen: in den Dörfern des alten Orient, wo die Tiere jedenfalls am Abend und bei

Nacht in unmittelbarer Nähe der Menschen untergebracht waren, oft sogar unter dem gleichen Dach, wo es reichlich Mücken und Fliegen gab und Insekten aller Arten, erst recht am Abend bei einem Lichtschein, da half nichts als Weihrauch, um die Küche und die Essecke freizuhalten von dem ganzen Ungeziefer. Das ist der erste Nutzen. Dass der Weihrauch auch gut riecht und wenn man ihn länger einatmet, auch ein wenig benebelt, gehört zu seinen weiteren Wirkungen. Wohldosiert ist er angenehm.

Weihrauch wurde daher zweifellos im Tempel angewandt, in den sog. Säulehallen, dort wo Menschen sich im Schatten zum Essen eines heiligen Mahles niederließen. Sofort mussten die hungrigen Fliegen vertrieben werden.

Wahrscheinlich ist das der ursprüngliche Sinn der Räucheropfer.

Wenn dieser kostbare Duftstoff zu Jesus als Geschenk gebracht wird, hat es wieder seinen guten Sinn: fortan soll nicht nur um Jesus „saubere Luft“ (Ehrlichkeit und keine Korruption!) herrschen, sondern die Versammlungen der christlichen Gemeinde sollen in Zukunft diesen festlichen Charakter tragen, ja eine gute Atmosphäre soll im Gottesdienst herrschen. Nicht dass es einem stinkt und man lieber abhaut. Ja, eine anziehende Atmosphäre soll die Christen auszeichnen.

Jedoch haben wir sowohl auf katholischer wie evangelischer Seite für unsere Wohn- oder Gemeindehäuser längst Abschied von dem orientalischen Duftstoff genommen, weil wir keine Schafherden im Hof halten, erst recht keine stinkenden Ziegen oder sonst welche Tiere in unserer direkten Umgebung halten. Aber die Redewendung: hier duftet es so gut ist uns geblieben. Und manches Restaurant empfängt uns heute wieder mit einer besonderen Duftnote, sogar mit dezentem Weihrauch.

Und was hat es mit der Myrrhe auf sich? Das ist ein Harz, das bestimmten Bäumen in Arabien, Somalia Äthiopien entnommen wird, also ein mühsames und geduldiges Ernten und Sammeln, Aufbereiten und Bewahren. Es hat zweierlei Verwendung. Einerseits als Beimischung zu Öl – da wird es zum wohlriechenden Parfüm, als solches fand es Verwendung im Alltag – nicht nur bei Damen, sondern ganz allgemein. Aber auch Totentücher wurden damit getränkt. Im Johannesevangelium heißt es bei der Grablegung Jesu, dass Nikodemus Tücher mit Myrrhe und Aloe getränkt brachte, um Jesu Leichnam sorgsam einzuwickeln. Insofern ist in der Myrrhe vielleicht ein stiller Hinweis auf Jesu Tod versteckt.

Die andere Verwendung von Myrrhe geschieht in der Medizin. Denn Myrrhe hat, das müssen irgendwann die Ärzte der Antike entdeckt haben, eine heilende Wirkung. Heute wissen wir es genauer: es desinfiziert und fördert damit den Heilungsprozess von Verletzungen und Wunden.

Gleich welchen Zweck wir in den Vordergrund stellen, der Symbolwert dieses bescheidenen Wüstenprodukts ist enorm. Es sieht zunächst einfach aus, mal ist es braun, mal grau, mal mehlig, mal fast so rau wie Kies. Aber das Zeichen ist klar, denn es will sagen: von Jesus geht Heilung aus. Tatsächlich fühlte sich später eine ganze Reihe von Zeitgenossen durch ihn geheilt, wenn auch ganz ohne Myrrhe. Und so ist es noch heute: viele spüren die göttliche Hand und danken dafür. Kein Zweifel, Myrrhe ist ein Symbol, für Heilung und Wohlgeruch.

Das haben alle drei Gaben an sich: sie deuten auf die Zukunft, den hohen Wert der christlichen Versammlung, so wertvoll und strahlend wie Gold soll sie sein – da kön-

nen wir uns nur ein Beispiel daran nehmen. Der Weihrauch ein Zeichen für die Reinheit dieser Gottesdienste und die Begeisterung, die unsere Sinne sogar ein bisschen benebeln darf.

Schließlich die Myrrhe ein Zeichen für die heilende Wirkung, die von der Christengemeinde ausgehen soll. Alle diese Gaben sind Symbole und deuten auf zukünftige Aufgaben von Jesus Christus als Mensch und der christlichen Gemeinde.

Dennoch ist es seltsam, dass diese Geschenke nie mehr in den Evangelien erwähnt werden. Manche Ausleger haben daher gemeint, die heilige Familie hätte diese wohl bei ihrem schnellen Aufbruch Richtung Ägypten verloren, vergessen oder gar verkauft. Nein, diese Gaben sind königliche Zeichen und deuten auf die Zukunft von Jesus hin, ja über ihn hinaus. Und deshalb können wir uns auch heute noch gut danach ausrichten. Sie sind wahrhaft kostbar, festlich und königlich.

Dass dieser Wohlgeruch und göttliche Glanz sowie eine gute Gesundheit die Atmosphäre auch in Ihren Wohnzimmern bestimme wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen!

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedliches Neues Jahr gebe Ihnen unser himmlischer Vater.

*Aus dem winterlichen Heidelberg grüßt Sie Ihr Pfarrer Helmut Staudt*

***Liebe Tscherwenkaer Mitbürger –  
Frohe Weihnachtsfeiertage, Gesundheit, Glück und  
Zufriedenheit für das kommende Jahr 2014 wünscht euch  
der Heimatausschuss Tscherwenka – München***

***To all people and friends of Tscherwenka in USA, Canada  
and worldwide –***

***Merry Christmas and Happy New Year 2014,  
we wish everybody good health and happiness,  
Your Homecommittee Tscherwenka – Munic***

***Dragi Crvencani Sugradjani –  
Sretne Bozicne Praznike, Zdravlje, Sreca, i Zadovljstvo za  
iducu Novu Godinu 2014 zeli vama  
Zavicani Odbor Crvenka iz – Minhena***

## **Am Weihnachtstag: Go'de Ho'le!**

Es gab einen schönen Brauch daheim bei den Donauschwaben, der leider in unserer neuen Heimat nicht bekannt ist, und das ist das „Go'de Ho'le“.

Nach dem aufregenden Heilig-Abend gab es am folgenden ersten Weihnachtstag eine weitere Aufregung für die Kinder. Während die Mutter die Leckereien für ihre Patenkinder zurecht gelegt hatte, wurden die eigenen Kinder rausgeputzt, mit ihrem Körbchen und meistens begleitet von einem Erwachsenen ging man zu den Paten. Dies waren nicht selten acht bis zehn „Godl und Pat“. Wenn auch

mit etwas Herzklopfen, doch die Erwartung auf das kommende und die Neugier war größer, bei wem werde ich die größte Lebzelter Puppe bekommen, und bei wem wird das schönste Bildchen darauf sein, bei den Buben war es meistens ein Lebzelter Schaukelpferdchen mit einem Bild darauf. Der Vormittag hatte oft nicht gereicht, so dass man am Nachmittag noch weitere Besuche abstattete, und zu den Großeltern musste man ja auch noch gehen, da gab es doch auch noch eine Kleinigkeit.

Wenn man dann mit allen Godl und Pat durch war, und daheim angekommen ist, wurden die Lebzelterpuppen der Reihe nach aufgelegt, die Süßigkeiten daneben, da gab es



*Bild Florian Arnold / Peter Bieber*

bei den Kindern nur noch strahlende Gesichter, bei so viel Leckereien wie es das ganze Jahr über nicht gegeben hat.

Die Gaben eines Paten waren meistens Lebzelterpuppen, Orangen, Nüsse, Feigen, Äpfel und Schokolade.

Bedauerlicherweise kennen unsere Kinder diesen schönen Brauch nur noch von ihren Eltern und Großeltern. Der Wohlstand der Familien unserer Tage verändert auch die Ansprüche und das Verhalten unserer Kinder, Süßigkeiten alleine sind nicht mehr gefragt.

*Elisabeth Arnold*

# Weihnachten in Tschervenka 1937/38

*Erinnerungen von Pfarrer Heckert i.R., geboren in Tschervenka*

Weihnachten war immer ein großes Erlebnis für uns Kinder. Ich kann mich ganz gut auf ein Weihnachts-erlebnis erinnern, als ich so sechs oder sieben Jahr alt war. Mein Bruder und ich waren auf der Ausschau auf den Stornickel.

Gewöhnlich war der Stornickel entweder ein Verwandter der Familie oder ein Nachbar, der sich dazu von den Eltern überreden ließ, diese Sache zu unternehmen. Mit dem Stornickel kam auch das Christkind, eine Frau, die den Eltern bekannt war. Der Stornickel hatte einen dicken dunklen Mantel an, eine Kette auf der Schulter, eine Mütze auf dem Kopf, und sein Gesicht getarnt, dass man ihn nicht erkennen konnte. Das Christkind, das Gesicht getarnt, war wiederum weiß gekleidet mit einer Rute, und Geschenke von Äpfel, Nüssen, Salonzucker, und anderen Süßigkeiten in einem Körbchen.

Wir hielten Ausschau, wie gesagt. Als es so gegen Abend ging, sahen wir den Stornickel in der Ferne kommen. Als wir ihn sahen, rannten wir flugs ins Haus und versteckten uns unterm Bett in der Küche, wo mein Bruder und ich schliefen. Nach einer kurzen Zeit hörten wir das Klirren der Kette und das Stampfen des Stornickels Füße. Er klirrte mit seiner Kette und machte großen Krach. Wir verkrochen uns umso mehr, denn wir hatten Angst, dass er uns mit seiner Kette holen und mitnehmen würde.

Dann kam das Christkindel. Es wusste wohl, dass wir uns unter dem Bette versteckt hatten (unsere Eltern hatten ihm das wohl mitgeteilt). Es schlug mit der Rute unter das Bett. Wir versuchten natürlich auszuweichen. Als es aufgehört hatte mit der Rute zu fucheln, nahmen wir Courage und sagten ihm:

*Christkindche zart,  
ich han schun lang uf dich gewart.  
Wollsch mer Äpel und Niess  
beschere  
Vor mei Mamme und Tate ehre.*

Nachdem wir dies Gedicht ausgesprochen hatten, streute das Christkindel Äpfel, Nüsse, Salonzucker und andere Süßigkeiten vor dem Bett aus. Wir mussten also nach den Sachen reichen. Während wir die Geschenke holten, schlug das Christkind unsere ausreichenden Hände mit der Rute, um es uns schwerer zu machen, die Sachen unters Bett zu holen. Wir waren aber gewöhnlich flinker als das Christkind und waren so in der Lage, viele von ihm ausgestreute Sachen zu holen. Nach kurzer Zeit verließen beide, der Stornickel und

das Christkindel das Haus. Nun hatten wir freien Zugang zu den Sachen, die wir vorher nicht erreichen konnten oder sie nicht holen wollten, weil das Christkind zu stark zuschlug.

So war der Besuch vom Stornickel und vom Christkindel an jenem Weihnachtsabend. Wenn ich so zurückdenke, war es wirklich schön für uns Kinder, wenn Weihnachten wieder da war. Obwohl wir uns vor dem Stornickel fürchteten, freuten wir uns immer wieder auf die kleinen Geschenke, die das Christkindel mitbrachte. Dies war eine überaus schöne Tradition für uns Kinder, auf die wir uns immer wieder freuten.

*Pfarrer Heckert i.R.,  
Michigan, USA*

## In eigener Sache

### SPENDENAUFTRUF

Liebe Landsleute,

wir bedanken uns für die eingegangenen Spenden aufgrund des Aufrufes in der letzten THZ 61. Die Kostensituation besteht leider nach wie vor, von der allgemeinen Verteuerung ist auch unsere Heimatzeitung betroffen. Allein durch den Versand haben wir erhebliche Mehrkosten zu erbringen. Besonders unnötig sind Rücksendungen, wenn Adressen sich ändern oder die Landsleute verstorben sind und die Anverwandten keine Mitteilungen an die THZ machten.

***Alle derzeit anfallenden Mehrkosten sind durch die Spendengelder nicht mehr aufzubringen!***

Wenn unsere Heimatzeitung THZ weiterhin Bestand haben soll, sind wir dringend und von möglichst vielen Landsleuten auf die finanzielle Unterstützung angewiesen. Ich möchte hiermit auch diejenigen Bezieher ansprechen, die noch keine Spende geleistet haben, bitte seien Sie fair gegenüber den Landsleuten, die regelmäßig spenden.

***Ihr Heimatausschuss Tschervenka München bedankt sich für Ihr Verständnis und grüßt alle Landsleute.***

*Elisabeth Arnold*

# Spendenaufzur zum Erhalt des Gedenksteins am Waldfriedhof

**Dem HAT ist es ein besonderes Anliegen, den Gedenkstein am Münchner Waldfriedhof dauerhaft zu erhalten.**

**Die Benutzungszeit für die Grabstätte läuft 2029 ab. Es besteht dann die Gefahr, dass unser Gedenkstein „geschleift“ wird, falls wir nicht doch noch eine andere Lösung finden.**

Wir haben deshalb den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, Herrn Christian Ude, mit Schreiben vom 09.09.2013 gebeten, prüfen zu lassen, ob unser Gedenkstein dauerhaft als **Kulturdenkmal** erhalten werden kann. Das Ergebnis der Anfrage liegt uns nun vor. Mit Schreiben vom 17. 10. 2013 wurde uns mitgeteilt:

Nach eingehender Diskussion über unsere Anfrage in den Fachbereichen wird es als problematisch angesehen, schon 15 Jahre vor Ablauf der Benutzungszeit eine schriftliche, finanzielle Verpflichtung durch die Landeshauptstadt München einzugehen. Die Entscheidung über die Erhaltung und Pflege unserer Gedenkstätte sollte vielmehr erst vor dem Ablauf der Benutzungszeit in 2029 von dem dann zuständigen Gremium getroffen werden.

Folglich schlug der Oberbürgermeister dem Heimatausschuss vor, im Frühjahr 2029 erneut einen Antrag beim Direktorium der Landeshauptstadt München einzureichen.

Dieser Vorschlag ist aus unserer Sicht nicht zielführend, zumal im Hinblick auf unsere Altersstruktur eine erneute Antragstellung äußerst unwahrscheinlich erscheint! Wir sind deshalb aufgefordert, selbst Lösungen zu finden, um unseren Gedenkstein als dauerhaftes Kulturgut zu erhalten! Und dies noch zu

Lebzeiten! Eine Mittelbereitstellung durch angemessene Spenden zu diesem Zweck wäre eine Lösung zum Erhalt des Gedenksteins.

\*

## Anmerkung:

### **Zum Tscherwenkaer Gedenkstein am Waldfriedhof in München**

Im Rahmen des 8. Heimattreffens am 12. Oktober 1985 in München wurde das 200-jährige Gründungsjubiläum der Ortsgemeinde Tscherwenka gefeiert und der Gedenkstein am Waldfriedhof feierlich eingeweiht.

In dem Sockel des Gedenksteins wurde eine Hohlkammer (Safe) geschaffen, um dort umfassende Dokumente über den Heimatort Tscherwenka und seine Bewohner der Nachwelt hinterlassen zu können. Auf der Rückseite des Sockels befindet sich die Öffnung zum Zugang in die Kammer sowie die eingefügte und verfugte Platte zum sichern der hinterlegten Dokumente.

*In der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung der Folge 10, Seite 9 und 10 findet man den Hinweis über Art und Umfang der im Safe hinterlegten Gegenstände.*

*Gedenkstein am Münchner Waldfriedhof mit dem Tscherwenkaer Gräberfeld*



Hiernach wurden am Sonntag, dem 1. Oktober 1989 die in einer Holzkassette untergebrachten Gegenstände von dem Vorsitzenden vom Heimatausschuss Tscherwenka-München, Hans Walter und dessen Stellvertreter, Karl Beel, in der Kammer für die Nachwelt hinterlegt und der Safe mittels einer Platte dauerhaft verschlossen.

*Nachfolgend wird der o.a. Hinweis über Art und Umfang der im Safe hinterlegten Gegenstände wiedergegeben:*

1. Liste der Spender für den Gedenkstein. Sammlung vom Juli 1984 bis März 1989.
2. Graburkunde zum Gedenkstein, ausgestellt am 15.2.1984, mit Lageplan vom Waldfriedhof und Entwurf für den Gedenkstein von Karl Beel.
3. Heimatbuch „Tscherwenka“ von Johannes Albrecht, erschienen im Jahre 1955.
4. Heimatbuch „Unser Tscherwenka“ von Dr. Roland Vetter und Dr. Hans Keiper mit Ortsplan von Karl Beel, Ausgabe 1980.



5. Gedichtband „Licht in die Zeit“ von Dr. Hans Keiper, herausgegeben 1976.
6. „Der Panonische Mensch“ Buch von Dr. Roland Vetter, erschienen 1978.
7. „Herz der Batschka – Tscherwenka“, Gedichtband von Dr. Roland Vetter, Zeichnungen von Lene Kopp-Krumes, Fotos aus der alten Heimat, herausgegeben im Jahr 1976.
8. „Die Tscherwenkaer“, Sittenbild einer Dorfgemeinschaft, Buch von Johannes Albrecht, Ausgabe 1984.
9. „200 Jahre Tscherwenka“, Festschrift von Dr. Roland Vetter, herausgegeben zum Jubiläumstreffen im Jahre 1985.
10. Broschüre zum Großen Tscherwenkaer Heimattreffen am 12. Oktober 1985 mit Gedenkstein-Einweihung von Ludwig Kopp.
11. „Das persönliche Geburtstagsbuch“ zum 12. Oktober über wichtige Ereignisse aus Politik, Wirtschaft, Kultur, Gesellschaft und Sport, Ausgabe 1985.
12. Holzkästchen mit Heimaterde aus Tscherwenka, erstellt bzw. beschafft und beige stellt von Hans Walter und Christl Bloch.
13. Ein Satz derzeit im Umlauf befindlichen Geldmünzen der Bundesrepublik Deutschland im Werte von einem Pfennig bis zu DM 5,-, Stand 1985.

14. Anschriftenverzeichnis der Bezieher unserer „Tscherwenkaer Heimat-Zeitung“, erstellt von Ludwig Kopp, Stand 1987 und
15. neun Exemplare der „Tscherwenkaer Heimat-Zeitung“. Ausgabe Nr. 1 vom Oktober des Jahres 1987 bis zur Folge 9 vom August 1989.

\*

**Wir beabsichtigen, die 1989 im Safe hinterlegten Dokumente in absehbarer Zeit zu aktualisieren!**

**Wir hoffen, dass wir mit unserem Anliegen bezüglich des dauerhaf-**

**ten Erhalts des Gedenksteins auch in Ihrem Interesse handeln, und bitten um Ihre Spenden hierzu.**

Für Vorschläge über weitere Möglichkeiten zur Erhaltung des Gedenksteins bedanken wir uns schon im Voraus. Wir werden uns weiterhin um Möglichkeiten zum dauerhaften Erhalt des Gedenksteins umsehen.

*Ihr Heimatausschuss  
Tscherwenka*

*Christian Bischof und  
Peter Bieber*

### **Das Redaktionsteam der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung bittet um Kenntnisnahme der nachfolgenden Richtigstellungen in der THZ, Folge 61**

Die betreffenden Stellen werden in *Kursivschrift* zitiert. Auf die Richtigstellung verweist das nachfolgende Symbol

Für die Hinweise bedanken wir uns bei den Gründungsmitgliedern Frau Lotte Dudowits und Christl Bloch.

*C. Bischof und P. Bieber*

**Titelseite** – Foto der Gründungsmitglieder:

*Adam Reichenbach* † *Adam Reitenbach* †

*Karl Reiner* *Karl Reiner* †

**Seite 11**

Foto oben: *Adam Reichenbach* † *Adam Reitenbach* †

Foto Mitte: *Hermine Reiner* *Hermine Reiner* †

*Luise Lahm* *Luise Lahm* †

*Peter Huber* *Peter Huber* †

**Seite 12** – (Tabelle Kasse und Spenden):

*Lotte Dudowits, Christl Bloch* *Lotte Dudowits, Vertretung: Christl Bloch.*

**Seite 13**

1. Spalte Mitte: *Christl Bloch*, Nachlese hierzu in der THZ, Folge 33, Seite 23: Zum 75. Geburtstagsjubiläum am 13. Mai 1999 würdigte und lobte der Vorsitzende des HAT, Herr Karl Beel, in seiner Laudatio die Leistungen der Jubilarin als Gründungsmitglied vom HAT, besonders aber als Kassiererin, als Organisatorin von Busfahrten und Platzeinteilung sowie der Gästebetreuung bei den Bratwurstessen. (Vgl. Foto in THZ, Folge 34, Seite 3, Empfangs- und Informationsteam).

**Seite 13** – Foto vom Redaktionskreis Unser Tscherwenka:

*Hans Siegel* *Hans Siegel* †

*Heinrich Hinkel* *Heinrich Hinkel* †

## 5. Tscherwenkaer „Kerweihfest“ am 12. Oktober 2013 in Haar bei München

Im Haus der Donauschwaben in Haar bei München, Leibstraße 33, konnte die Vorsitzende des Heimatausschusses Tscherwenka, Frau Elisabeth Arnold, rund 60 Gäste begrüßen.

Unter den Ehrengästen war auch Herr Hermann Schuster, der Landesvorsitzende der Donauschwaben in Bayern, der auch seit dem 23.06.2013 Stellvertreter des Bundesvorsitzenden der Donauschwaben in Sindelfingen ist. Außerdem konnte sie den Stellvertreter des Landesvorsitzenden der Donauschwaben in Bayern, Herrn Paul Beiwinkler, mit Gattin und auch die Vorsitzende der H.O.G. „Franzfelder“ (Banat), Frau Christina Gioth-Hee, mit Gatten sowie unseren Ehrenvorsitzenden des Heimatausschusses Tscherwenka, Herrn Karl Beel, mit Gattin begrüßen.

Nach der Begrüßung aller anwesenden Gäste sowie einer Gedenkminute für unsere Verstorbenen und die gefallenen Soldaten der unsinnigen Kriege auf der ganzen Welt kündigte die Vorsitzende eine etwas anders gestaltete Kerweihansprache an, und zwar den Vortrag „Alles hat seine Zeit“, vorgetragen vom Heimatausschuss-Mitglied Christian Bischof, der auch im Anschluss daran die Digitalisierung der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung von Folge 1 bis zur letzten Folge 61 bekannt gab. Somit ist die Tscherwenkaer Heimatzeitung für die Zukunft in Datenform aufbereitet und gesichert. (Siehe hierzu den Beitrag auf Seite 35 in dieser Ausgabe.)

Die Vorsitzende Elisabeth Arnold ging danach auf den im Jahre 1973 gegründeten Heimatausschuss Tscherwenka - München ein, in dem sie die Ziele und das Erreichte in den 40 Jahren seit dem Bestehen des Heimatausschusses darstellte und



*Frau Elisabeth Arnold begrüßt die Anwesenden*

entsprechend würdigte. Von den Gründungsmitgliedern des Heimatausschusses des Jahres 1973 waren noch vier Mitglieder anwesend, die für ihre jahrzehntelange ehrenamtliche Tätigkeit entsprechend geehrt wurden. Die Damen erhielten einen Blumenstrauß und die Herren ein Weinpräsent. Geehrt wurden die Damen Lotte Dudowits und Christl Bloch sowie die Herren Georg Gutwein und Karl Beel.

Im Anschluss daran begrüßte der Landesvorsitzende Herr Schuster die „Kerweih“-Gäste und unterrich-

tete sie von der Arbeit und dem Vorhaben des Landes- und Bundesverbandes der Donauschwaben. Es gibt noch viel zu tun in der Sache der Donauschwaben, dies wurde ausführlich von Herrn Schuster erläutert. (Siehe hierzu die Beiträge auf Seite 12 „Aktuelles aus dem Haus der Donauschwaben“ und Seite 13 „Kulturpreis 2013“.)

Weiter im Programm ging es mit dem gemeinsamen Mittagessen.

Danach wurde vom Mitglied des HAT-München Peter Bieber das Doku-Drama „Die Donauschwaben“, ein Film von dem jungen serbischen Regisseur **Marko Cvejic**, gezeigt.

Der Film wurde hergestellt zur Aufklärung der serbischen und ehemals jugoslawischen Bevölkerung über die Nachkriegsjahre 1945 bis 1948. Der Film ist in serbischer Sprache mit deutschen Untertitel und beschreibt in Schilderungen mit serbischen Zeitzeugen die Grausamkeiten des vor fast 70 Jahren an Kindern, Frauen und alten Menschen der deutschen Bevölkerung

*Beifall der Gäste nach der Ansprache des Landesvorsitzenden Herrn Herrmann Schuster*



verübten Genozids, mit Begründung einer zu Unrecht vorgegebenen und erklärten Kollektivschuld der Donauschwaben in den Avnoj-Verträgen Titos. Es ist erschütternd. Dieser Film wurde schon in vielen Städten des heutigen Serbiens sowie auch in der Bundesrepublik und in Österreich gezeigt. Besonders die jüngeren Generationen im jugoslawischen Tito-Regime erfahren über diese Zeit nichts, es wurde alles totgeschwiegen. Der Film hat auch bei den anwesenden Kirchweihgästen für Diskussionen gesorgt.

Im Programm ging es jedoch weiter, und zwar mit Kaffee und Kuchen. Auch diesmal waren die Kuchenspender wieder fleißig am Backen und Spenden gewesen, es waren köstliche Sachen dabei. Leider neigte sich auch dieses, nach allgemeiner Ansicht recht gut gelungenes Kirchweih-Fest seinem Ende

*Ehrung der Gründungsmitglieder (v.l.n.r.): Lotte Dudo-wits, Georg Gutwein, Christine Bloch, Karl Beel und Elisabeth Arnold, die die Ehrung vornahm*



entgegen mit der Hoffnung, wenn es geht, nächstes Jahr wieder zu kommen.

Der Heimatausschuss Tscherwenka-München bedankt sich bei allen seinen Mitgliedern, die dazu beigetragen haben, dass wir diese Tradition der Alten Heimat immer noch erleben und den Kontakt der

Landsleute untereinander noch möglichst lange aufrechterhalten können. Dies ist unser, so glauben wir, allersehnlichster und größter Wunsch.

Nochmals vielen Dank!

*Für den HAT-München,  
die Vorsitzende Elisabeth Arnold*

## **Kurzfassung des Vortrages zum 5. Tscherwenkaer „Kerweihfest“ im Haus der Donauschwaben in Haar bei München am 12. Oktober 2013**

Vorgetragen von Christian Bischof

*– Die kursiv gestellten Absätze ergänzen und aktualisieren den ursprünglichen Beitrag –*

### **Alles hat seine Zeit**

**Eine Art Inventur: Ende November 2013**

#### **Alles hat seine Zeit**

Unschwer ist festzustellen, dass die Zahl der Teilnehmer von Jahr zu Jahr spürbar abnimmt. Anfangs mussten wir noch zusätzlich im Vorraum Tische und Stühle aufstellen, um alle unterbringen zu können.

Die Zeit der großen Heimattreffen in München mit über 1000 Teilnehmern sowie die Treffen in Speyer, in Pforzheim, in Wien, in Herrenberg und in Sindelfingen sind Vergangenheit. Ebenso die 12 Kirchweih-treffen in Sindelfingen. Die Zahl der Teilnehmer an der alljährlichen Toten-Gedenkfeier an Allerheiligen am Münchener Waldfriedhof nimmt

ebenfalls stetig ab. Auch die Bezieher und Spender der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung werden weniger.

Dieser Trend ist nicht aufzuhalten und muss vom Heimatausschuss Tscherwenka in München (HAT) wahrgenommen und bewältigt werden.

Hierzu brauchen wir jedoch die Mithilfe und die Unterstützung aller Tscherwenkaer.

Auch die Mitglieder vom Heimat-ausschuß werden nicht jünger. So konnten wir vor knapp zwei Wochen den 80. Geburtstag unserer unermüdlichen Vorsitzenden Frau Elisabeth Arnold feiern. Ihr Ehe-

mann Sepp Arnold konnte bereits kurz vorher seinen 84. Geburtstag feiern.

*Anmerkungen zur Altersstruktur vom HAT und dem Redaktionsteam der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ): Der Heimatausschuss hat derzeit insgesamt 19 Mitglieder (10 Damen und 9 Herren) – insgesamt können wir auf 1.395 Lebensjahre zurückblicken. Das jüngste Mitglied ist 61 und das älteste 85 Jahre alt; das durchschnittliche Lebensalter liegt bei rd. 73,4 Jahren. Beim fünf-köpfigen Redaktionsteam ist das jüngste Mitglied 74 und das älteste 84 Jahre alt; der Durchschnitt liegt bei 77 Jahren.*

## Alles hat seine Zeit

„Inzwischen sind nun schon nahezu 70 Jahre vergangen, seit die Donauschwaben nach Bayern gekommen sind. Sie haben sich in dieser Zeit in ihr Umfeld voll integriert.

Während sich allerdings dieser Assimilations- und Integrationsprozess stetig fortsetzt, greift auch mehr und mehr das kollektive Vergessen der Vergangenheit mit all ihren Auswirkungen weiter um sich, und mit dem Wegsterben der Erlebnisgeneration bricht auch Stück für Stück die donauschwäbische Authentizität, Originalität und Wahrhaftigkeit für immer weg.

*Dieses unwiederbringliche Gut mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bewahren und zu konservieren, ist eine der wichtigsten Aufgaben der heutigen und künftigen Generation der Donauschwaben.“* (Quelle Herman Schuster)

Diese Erkenntnis wird sich wohl auch unser evangelischer Heimatpfarrer Johannes Albrecht zu Eigen gemacht haben. Denn er hat schon frühzeitig damit begonnen, in seinen Büchern und Beiträgen in der Zeitung „Der Donauschwabe“ die Sitten, Bräuche und die Sprache der Tscherwenkaer für die Nachwelt zu erhalten und zu dokumentieren.

Weiterhin haben der Heimatausschuss Tscherwenka in München (HAT) und der Redaktionskreis für das große Heimatbuch „Unser Tscherwenka“ dazu tatkräftig zur Dokumentation beigetragen und 1980 das 672-seitige Werk mit Ortsplan zum Stand von 1944 von Karl Beel herausgebracht. Ebenso Angela Hefner mit ihrem Buch über die Tscherwenkaer Familien ab Beginn der Ansiedlung 1785 bis zur Vertreibung 1944.

Darüber hinaus hat der HAT bisher nachfolgende Maßnahmen zur Erin-

nerung an Tscherwenka und seine Verstorbenen errichten lassen:

- 1985: Die Einweihung des Gedenksteins am Münchner Waldfriedhof
- 1992: Die Enthüllung der Ortsinschrift „Tscherwenka“ an der Toten-Gedenkwand im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen
- 2005: Die Enthüllung der Tscherwenkaer Gedenktafel an der alten Stadtmauer in Ulm am Donauufer
- 2007: Die Errichtung der Gedenkstätte im Alten Friedhof in Crvenka (THZ-Folge 50 und 51)
- 2010: Die Teilnahme an der Übergabe der restaurierten Kapelle in Crvenka an die ehemaligen Eigentümer der Familien Fuchs/Christ (THZ-Folge 42 und 55)

In der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung der Folge 61 wurden die Aktivitäten des HAT der letzten 40 Jahre ausführlich dokumentiert!

## Verdienste um das Wohl der Stadt gewürdigt

Der Münchner Oberbürgermeister Christian Ude (SPD) hat gemeinsam mit dem Landesvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Bayern, Christian Knauer, eine

*Durchgang zum Prunkhof des Rathauses* Foto: Christian Bischof



## Alles hat seine Zeit

**Ein besonderes Anliegen ist dem HAT der dauerhafte Erhalt des Gedenksteins am Münchner Waldfriedhof, zumal die Benutzungszeit für die Grabstätte im Jahre 2029 abläuft und unser Gedenkstein dann „geschleift“ wird falls wir nicht doch noch eine andere Lösung finden.**

## Alles hat seine Zeit

Auch die Herausgabe unserer Tscherwenkaer Heimat-Zeitung wird davon nicht auf Dauer verschont bleiben.

Um aber die bisher erschienenen Folgen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, haben wir alle bisher erschienenen Ausgaben digital aufbereitet.

Es ist uns ein ernstes Anliegen, diese Zeitzeugnisse nachhaltig zu erhalten.

Wir suchen noch nach geeigneten Möglichkeiten. Vorschläge und Hinweise hierzu sind erwünscht und werden gerne angenommen.

Gedenktafel für die Heimatvertriebenen am Durchgang unter dem Rathausturm des Münchner Rathauses enthüllt. Sie trägt die Inschrift: „Der nationalsozialistische Eroberungs- und Vernichtungskrieg führte die Welt in eine Katastrophe. Durch das Unrecht der Vertreibung oder durch Flucht verloren in Europa Millionen Menschen ihre Heimat. Nach 1945 wurde München für mehr als 143.000 Heimatvertriebene zum neuen Lebensmittelpunkt. Sie haben maßgeblich zum Wiederaufbau und zum Leben unserer Stadt beigetragen.“

Im Rahmen seiner Ansprache hat der OB Christian Ude auch unseren Gedenkstein am Münchener Waldfriedhof erwähnt.

(Quelle: Deutscher Ostdienst DOD 8/2009, Seite 24.)

# Aktuelles aus dem Haus der Donauschwaben in Haar bei München

Aufbereitet von Christian Bischof

Im Rahmen seiner Begrüßungsrede anlässlich unseres **5. Tscherwenkaer „Kerweihfestes“** am 12. Oktober 2013 informierte uns der Landesvorsitzende der Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e. V., Hermann Schuster über nachfolgende Themen:

**1.** Herr Schuster verwies auf die Kraft des Zusammenhalts, die über einen Zeitraum von über 300 Jahren des Zusammenlebens – insbesondere in schweren Zeiten – gewachsen ist und heute noch wirksam ist.

## **2. Verleihung des Kulturpreises 2013 an das Haus der Donauschwaben in Haar bei München**

(Siehe hierzu den nachfolgenden Beitrag: Hohe Auszeichnung für das Haus der Donauschwaben)

## **3. Dokumentation über „Die Donauschwaben aus dem ehemaligen Jugoslawien in Bayern“**

Die Geschichte der Donauschwaben hat zwar mit der vollständigen Vertreibung aus ihren Siedlungsgebieten einen tiefen Einschnitt erfahren, die Geschichte der Donauschwaben ist damit aber nicht zu Ende. Herr Schuster hat sich ein Jahr mit diesem Thema befasst, seine Dokumentation hierüber befindet sich kurz vor der Fertigstellung zur Darbietung im Haus der Donauschwaben.

## **4. Wahl zum stellvertretenden Bundesvorsitzenden**

In der Bundesversammlung der Landsmannschaft der Donauschwaben, Bundesverband e.V., am Sonntag, 23.06.2013 im Haus der Donauschwaben in Sindelfingen wurde Hermann Schuster einstimmig in den Vorstand gewählt. (In der



*Hermann Schuster*

THZ, Folge 61, Seite 6 ff. wurde bereits hierüber berichtet).

Leider hat bisher noch keine Vorstandssitzung stattgefunden. Herr Schuster möchte nachfolgende Themen zur Diskussion stellen:

- Die Darstellung der Geschichte der Donauschwaben bei der Stiftung: „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ erscheint nicht korrekt zu sein und muss geändert werden.
- Die Darstellung der Geschichte der Donauschwaben in den serbischen Schulbüchern entspricht nicht den Tatsachen. Auf eine Richtigstellung ist hinzuwirken!
- Der Umgang mit den Grabsteinen etc. auf den ehemaligen donauschwäbischen Friedhöfen ist nicht hinnehmbar!
- Gleiches gilt für Geschäftemacherei mit kirchlichen Kunstobjekten!
- Ein besserer Kontakt zu der serbischen Politik/den Politikern ist anzustreben!

**5.** Für das Frühjahr 2014 ist ein Symposium für Kommunalpolitiker in der Wojwodina zum Thema: „**Die Stellung der Gemeinde in der**

**EU“** geplant. Die Hans-Seidel-Stiftung ist Partner und übernimmt die Kosten in Höhe von 2.500,- Euro.

Wünschenswert sind:

- Den Zusammenhalt zu fördern.
- Eine tragfähige Versöhnung zu erreichen.
- Der Erhalt und die Bewahrung des reichen kulturellen Erbes der Donauschwaben, insbesondere im Hinblick auf das Wegsterben der Erlebnisgeneration.

## **6. Nachwort**

Inzwischen sind nun schon nahezu 70 Jahre vergangen, seit die Donauschwaben nach Bayern gekommen sind. Sie haben sich in dieser Zeit in ihr Umfeld voll integriert und durch Zuverlässigkeit, Einsatzwillen und Fleiß Achtung und Wertschätzung erworben. Die Donauschwaben sind, wie viele andere Heimatvertriebene auch, damit gleichwertige Mitglieder unserer heutigen Gesellschaft geworden.

Während sich allerdings dieser Assimilations- und Integrationsprozess stetig fortsetzt, greift auch mehr und mehr das kollektive Vergessen der Vergangenheit mit all ihren Auswirkungen weiter um sich, und mit dem Wegsterben der Erlebnisgeneration bricht auch Stück für Stück die donauschwäbische Authentizität, Originalität und Wahrhaftigkeit für immer weg.

Dieses unwiederbringliche Gut mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu bewahren und zu konservieren, ist eine der wichtigsten Aufgaben der heutigen und künftigen Generation der Donauschwaben.

Das Redaktionsteam der THZ wünscht unserem Hermann Schuster viel Kraft und Durchsetzungsvermögen zum Gelingen seiner Vorhaben.

# Hohe Auszeichnung für das Haus der Donauschwaben in Haar bei München – Kulturpreis 2013 für ein „Glanzstück“.

## Minister zeichnet Engagement für Museum und Bibliothek aus

Aufbereitet von Christian Bischof

Am 4. August 2013 wurde im Festsaal des Sudetendeutschen Hauses in München der „Tag der Heimat“ vom Bund der Vertriebenen (BdV) – Landesverband Bayern e.V. abgehalten.

Als Höhepunkt der glanzvollen Veranstaltung mit der Festansprache des Bayerischen Staatsministers für Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Spänle, hat der BdV Bayern erstmals seinen in Zusammenarbeit mit dem Kultusministerium ausgelobten und mit 2.000 Euro dotierten Kulturpreis verliehen.

Der Kulturpreis ging an das **Haus der Donauschwaben** in Haar bei München und wurde dem Landesvorsitzenden der Landsmannschaft der Donauschwaben – Landesverband Bayern e.V., Hermann Schuster, vom Bayerischen Kultusminister Dr. Ludwig Spänle und

**Pflege der Tradition:** Das Haus der Donauschwaben ist mit einer besonderen Auszeichnung gewürdigt worden – einem Kulturpreis des Bayerischen Kultusministeriums.

Von rechts: Bayer. Kultusminister Dr. Ludwig Spänle; Vorsitzender des Landesverbandes der Donauschwaben in Bayern e.V. Herman Schuster; Landesvorsitzender BdV Christian Knauer; Christl und Helmut Starosta; Evi Hübner; Familie Beiwinkler – sitzend: Gerda Graumann



Foto aus BdV-Blickpunkt, Ausgabe September 2013, S. 10

dem Landesvorsitzenden des BdV, Christian Knauer, überreicht.

In seiner Laudatio führte Landrat Christian Knauer u. a. Folgendes aus:

Seit 1949 wirkt die Landsmannschaft der Donauschwaben in München. Von besonderer Bedeutung für ihre Entwicklung war die Übernahme der Patenschaft über die Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern durch den Bezirk Oberbayern.

In der Patenschafts-Urkunde von 1992 heißt es dort:

*„Der Bezirk Oberbayern verleiht mit der Übernahme dieser Patenschaft sichtbaren Ausdruck dafür, dass die heimatvertriebenen Donauschwaben einen wesentlichen Beitrag auf kulturellem, wirtschaftlichem, sozialem und politischen*



*Gebiet zum Wiederaufbau in Bayern geleistet haben. Der Bezirk Oberbayern wird stets bestrebt sein, die Bemühungen der Landsmannschaft der Donauschwaben zur Wahrung ihrer Identität zu unterstützen.“*

*Im Jahr 1995 stellte der Bezirk Oberbayern in Haar ein Haus zur Verfügung, das innerhalb von zwei Jahren komplett renoviert und umgebaut wurde, und zwar ausschließlich in Eigenleistung. Die offizielle Einweihung des Hauses erfolgte im Jahr 1997.*

*Im Haus der Donauschwaben befindet sich nicht nur die Geschäftsstelle der Bayerischen Landsmannschaft, sondern auch die Donauschwäbische Forschungsstelle mit einer Fachbibliothek von über 4.000 Bänden. Daneben gibt es zahlreiche Tagungs- und Veranstaltungsräume. Das Glanzstück des Hauses ist jedoch ein mit großer Sorgfalt und Liebe ausgestattetes Museum, das inzwischen die staatliche Anerkennung durch die Aufnahme in die Liste der Nichtstaatlichen Museen in Bayern erhalten hat.*

*Im Haus der Donauschwaben wird mit geringen finanziellen Mitteln Hervorragendes geleistet. Aus dem damals leer stehenden und in schlechten Zustand befindlichen Bau haben mehrere Generationen von Donauschwaben ein Juwel geschaffen und dieses zum Mittelpunkt donauschwäbischer Kulturpflege in Bayern gemacht. Seit über 20 Jahren hat Hermann Schuster die Geschichte der Donauschwaben in Haar geprägt. Er war*

*zunächst rund 14 Jahre lang Bürgermeister von der Gemeinde Kirchheim, wechselte dann in den Bezirkstag von Oberbayern und war als Bezirkstagspräsident maßgeblich an der Übernahme und Förderung durch den Bezirk Oberbayern beteiligt. Seit einigen Jahren ist er nun Landesvorsitzender der Landsmannschaft der Donauschwaben in Bayern und seit dem 23.6.2013 Mitglied des Bundesvorstandes e.V. (vgl. THZ 61, S.6).*

*Es ist mir eine ausgesprochene Freude und Ehre, den ersten Kulturpreis, der mit 2.000 Euro dotiert ist, dem Haus der Donauschwaben in Haar bei München zu überreichen.*

*Mit einer kleinen Brotzeit bedankte sich Hermann Schuster bei allen, die nun schon seit über 15 Jahren in uneigennütziger Weise ihre Tatkraft in den Dienst der Donauschwäbischen Sache gestellt haben.*

## Das Herbstfest der Tschervenkaer 2013

Wieder war das Herbstfest in dem Gasthaus „Freiland“ in München ein voller Erfolg. Wenngleich auch altersbedingt die Teilnehmerzahl der Gäste weniger wird, so konnten dennoch von Elisabeth Arnold rund 40 Gäste begrüßt werden, die auch eifrig zur Musik des Alleinunter-

halters Markus Margelowsky das Tanzbein schwenkten. Einen guten Zuspruch fand auch die reichhaltige Tombola, deren Reinerlös zur Pflege des Gedenksteins am Waldfriedhof in München verwendet wird. Eine willkommene Abwechslung war der Sketch „Eine kleine

Verwechslung“, der von Elisabeth Arnold und Ernst Roth vorgeführt wurde. Zu schnell verging der Abend und so machte man sich auf den Heimweg, nicht ohne sich gegenseitig zu versichern, dass es wieder ein schöner Abend war.

*Elisabeth Arnold*

Fotos: Christian Bischof



Begrüßung der Gäste – Elisabeth Arnold und Musikant



Beim Sketch: Elisabeth Arnold und Ernst Roth



Es wird fleißig getanzt



Der Hauptgewinn der Tombola ging an Frau Elisabeth Laxhuber (vorne rechts), mit am Tisch gegenüber die Familie Tschenk

## Mit 17 Jahren zur „Wiedergutmachung“ an der serbischen Bevölkerung ins Donaulager und anschließend in das Kupferbergwerk Bor: Josef Arnold, Apatin

Dies ist ein Teil meiner Erinnerungen und zeigt, was Menschen Menschen antun können.

Glück auf, wünscht der deutsche Bergmann seinem Kumpel unter Tage, es ist der Wunsch aller Bergleute, gesund und glücklich wieder nach oben zu kommen.

„Sretno“ sagt der serbische Kumpel unter Tage und mit diesem Wort, das „glücklich“ bedeutet, wurde ich im April des Jahres 1946 als 16-Jähriger in einigen hundert Metern unter Tage im Kupferbergwerk „BOR“ im damaligen Jugoslawien vom Obersteiger (Steiger heißt es auch bei den serbischen Kumpels) empfangen. Er begrüßte uns immerhin mit dem Bergmannsgruß „Sretno, glücklich“, was die meisten zu dieser Zeit keinem Deutschen wünschten, war es ehrlich gemeint oder nur wie üblich, dem Kumpel unter Tage „Glück auf“ zu wünschen, weil es so üblich war.

Wir waren Neulinge und kannten die Gepflogenheiten und die Einstellung der serbischen Bergleute uns gegenüber nicht. Wir konnten uns jedoch im Laufe der Zeit davon überzeugen, dass unter Tage andere Gesetze gültig sind als über Tage, wir wurden größtenteils mit der Zeit als Kumpels angenommen, die Zusammenarbeit mit den serbischen Bergarbeitern verlief meistens störungsfrei und ohne Schikanen, wenn wir die an uns gestellte Norm erfüllten wurden wir in Ruhe gelassen, mussten jedoch unten das Schichtende abwarten, da während der Erzförderung keine Personen befördert werden durften.

Wie kam ich nun in das Bergwerk nach Bor, hier der Versuch der Beschreibung „meines Weges“ dahin.

Wie bereits bekannt begann der Schicksalsweg der Donauschwaben im ehemaligen Jugoslawien nach

dem Zusammenbruch der Ostfront, Oktober des Jahres 1944, nachdem unsere ehemalige Heimat, die Vojvodina, von der Roten Armee und serbischen Partisanen besetzt wurde. Wer nicht rechtzeitig floh und den Irrglauben besaß, nichts Schlechtes getan zu haben und blieb, für den begann eine schlimme Zeit.

Durch die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, Beschlagnahme des Vermögens und Verhängung der Kollektivschuld auch an uns Donauschwaben mussten wir unsere Heimatorte verlassen und wurden in Lager gesteckt, in denen Tausende elend zugrunde gingen.

Auch mein Weg ging über mehrere Lager schlussendlich nach Semlin, die nächste Station war eine Gärtnerei in Batainica, die der Tito-Garde gehörte. Es war für uns zur damaligen Zeit ein wirkliches Glück, denn wir wurden gut behandelt und bekamen genug zu Essen. Aber alles hat ein Ende, so auch die gute Zeit in der Gärtnerei, der Winter nahte und wir hatten erneut Glück. Ein Teil von uns, wozu auch ich gehörte, wurde von dem für uns zuständigen Hauptmann übernommen und wir kamen nach Belgrad in die Kaserne der Tito-Garde, wo wir mit anfallenden Arbeiten im Kasernenbereich beschäftigt wurden. Diese Zeit dauerte jedoch nur bis April 1946. Da rief uns der für uns Zuständige zu sich und erklärte uns, dass er uns gerne behalten hätte, er hat jedoch den Auftrag bekommen, uns wieder in das Lager zurück zu schicken. Was er jedoch scheinbar nicht wusste, da wir ja keine Soldaten waren sondern internierte Zivilisten, brachte er uns in das Kriegsgefangenenlager Sajmiste nach Semlin. Von dort wurden wir in das Donaulager nach Belgrad verlegt und waren von da an Kriegsgefangene.



*Josef Arnold 1946, mit 16 Jahren Kriegsgefangener*

Im Nachhinein betrachtet zu unserem Glück, denn von unseren ehemaligen Kameraden, die nicht nach Belgrad kamen, sondern zurück in die Vernichtung und Hungerlager kamen, sind fast alle elend zugrunde gegangen.

Nach kurzem Aufenthalt im Donaulager wurden wir einem Transport zugeteilt, wohin dieser ging, wussten wir jedoch nicht. Wir wurden verladen und ab ging die Fahrt. Wir, die in der Panonischen Tiefebene aufwuchsen, hatten keine Ahnung von Bergen, die kamen uns jedoch immer näher. Nach längerer Fahrt hielt unser Zug und wir wurden in einen anderen Zug in offene Waggons umgeladen, und dann ging die Fahrt erneut los, so etwas hatten wir bis dahin noch nicht gesehen. Die Dampflokomotive musste immer wieder Anlauf nehmen um eine Steigung zu erklimmen, es war eine Schmalspurbahn, die sich an den engen Stellen, Kehren, und steilen Abgründen die Berge hoch quälte.

Ich glaube, dass sich die meisten dachten, wo bringen die uns denn hin, hier ist ja die Welt zu Ende. So ging es weiter bis es bereits dunkel wurde, als unsere Fahrt in einer Stadt endete, die uns mit seltsamen,

bis dahin unbekannt, ja lauten Geräuschen empfing. Auch lag eine gelbliche, nach Schwefel stinkende gelbe Glocke über der Stadt.

Unsere Wachmannschaft brachte uns in ein am Stadtrand liegendes Lager. Die Baracken waren leer, von keinen Menschen, jedoch von zahllosen Wanzen belegt, so dass wir dieselben auch fluchtartig verließen, und versuchten, im Hof eine geeignete Stelle zu finden, wo wir uns etwas ausruhen konnten.

Am Rande des Lagers bot sich uns jedoch ein Bild, das wir bis dahin noch nicht gesehen hatten und plötzlich wussten wir, wo wir waren. Es war der Tagebau eines riesigen Bergwerkes und jetzt sahen wir auch die Fördertürme der Schachanlage. Jetzt wussten wir auch, wo die seltsamen Geräusche herkommen, nämlich aus dem einige hundert Meter tiefen, und sicherlich über zweitausend Meter breiten terrassenförmigen Loch. Es war dies der Lärmpegel der unzähligen Pressluftbohrstellen und den darauffolgenden Sprengungen, an eine Nachtruhe war somit nicht zu denken.

Es herrschte ein betroffenes Schweigen, denn ein jeder ging wohl seinen Gedanken nach, wo waren wir und was kommt da auf uns zu. Die Angst kroch in uns hoch, ist das das Ende? Was bringt uns der kommende Tag?

Nach Tagesanbruch kamen einige Militärfahrzeuge mit Offizieren der Jugoslawischen Nationalen Volksarmee und wir mussten Aufstellung nehmen. Danach wurden wir unterrichtet wo wir uns befinden und was unsere zukünftige Arbeit sein wird. Danach stellte sich ein zwar in der Uniform der jugoslawischen Armee gekleideter aber deutsch sprechender Mann vor. Er ist Ciko Pero der deutsche Lagerkommandant und wie wir nachher erfuhren auch ein Kriegsgefangener – wir sollten ihn noch von seiner üblen Seite kennenlernen.

Seine erste Aufforderung an uns war, alle die bei der SS waren

raustreten. Er wartete, bis zögerlich einige raustraten. Was, sagte er ziemlich verärgert, das ist alles? Ihr wart doch alle dabei. Dann begann er mit der Abschreitung der Reihen und der Beurteilung der jeweiligen Person, dabei bestimmte er die zugeteilten Arbeitsstellen, wo der Betreffende sich in Zukunft einzufinden hatte. Die meisten teilte er mit dem Wort „Jama“, das heißt unter Tage ein, bei mir ging er auch einige Male vorbei sah mich an und ging weiter. Einmal blieb er jedoch stehen, sah mich an und sagte dann: auch du Jama. Somit war ich, obwohl nie Soldat, geschweige denn bei der SS gewesen, mit gut 16 Jahren Kriegsgefangener und Bergmann. Was ich mir dabei dachte, weiß ich nicht mehr, ich hatte ja keine Vorstellung, was da auf mich zu kam. Ich hatte mit meinem Schicksal wohl abgeschlossenes, es bestand keine Hoffnung, dass sich in naher Zukunft etwas ändern wird und ob es überhaupt eine Zukunft gibt.

Nachdem er alle eingeteilt hatte wurden wir in ein anderes, nicht weit entferntes Lager gebracht, in dem er der deutsche Lagerkommandant war.

Zur Erläuterung: in Bor gab es zu jener Zeit drei Kriegsgefangenenlager, nämlich das Lager „Sever“ (Nord), das Lager „Jug“ (Süd) und das Lager „Dresden“. Im Lager Sever, in das wir kamen, befanden sich über tausend Gefangene, es waren nur, wie wir damals genannt wurden, „Volksdeutsche“ aus dem ehemaligen Jugoslawien, also „Donauschwaben“ aus dem Banat und Batschka.

Ich wurde der 2. Kompanie zugeteilt und mein Arbeitsplatz war unter Tage im Zwei-Schichtbetrieb. Die Frühschicht arbeitete von 6.00 Uhr früh bis 14.00 Uhr am Nachmittag, die Spätschicht arbeitete von 18.00 Uhr Nachmittag bis 2.00 Uhr nachts, also jeweils 8 Stunden zwischen den beiden Schichten. Von 10.00 Uhr vormittags bis 18.00 Uhr nachmittags und von 22.00 Uhr bis 6.00 Uhr morgens gab es eine

kleine, nur mit ca. 20 Mann besetzte Schicht, darauf möchte ich später eingehen.

Es gab auch viele, die über Tage und als Handwerker im Werk beschäftigt waren. Es waren ja fast alle Sparten des Handwerkes vertreten.

Für mich jedenfalls begann am nächsten Tag die erste Fahrt in über 600 Meter Tiefe, das Gefühl als sich der Förderkorb in Bewegung setzte und in rasender Fahrt in die Tiefe sauste, kann man nicht beschreiben. So laut es noch an der Oberfläche war, so still war es, wenn der Förderkorb unten angekommen. Völlig überrascht war ich von der Größe der Schachanlage und deren Ausmaße. Ich zumindest stellte mir vor, dass ein Bergwerk niedrig und eng sein muss, das trifft zwar bei Kohlengruben zu, jedoch nicht beim Erzbergbau. Hier wird das Erz in riesigen Kammern nach oben versetzt abgebaut, es gab mehrere sogenannte Sohlen, auf denen das Erz abgebaut wurde, also keine Stollen. Die Kammern haben Anschluss nach oben zur Oberfläche und nach unten zum Hauptgang, auf dem das Erz in den sogenannten „Hunden“ (Kipploren) von Pferden gezogen, die einem leidunt konnten, zum Förderkorb gebracht wurden. Diese bestanden aus jeweils zwei doppelstöckigen Kabinen, die gleichzeitig in Bewegung waren. Während der eine Förderkorb beladen nach oben fuhr, fuhr der zweite mit leeren Wagen nach unten. Das Be- und Entladen ging in einem rasenden Tempo, das Bedienungspersonal war ein sehr gut eingespieltes Team, es musste jeder Handgriff sitzen.

Nun zu meiner Tätigkeit unter Tage. Wir mussten über in Schächten angebrachten Leitern zu den Kammern, in denen das Erz abgetragen wurde, aufsteigen. Die Anzahl der Leitern erhöhte sich, je weiter die Kammer nach oben versetzt wurde. Oben angekommen wurden wir von unserem Steiger in unsere zu verrichtende Arbeit eingewiesen. Es waren immer 3 Mann pro Gruppe, die die Kipploren, die

ungefähr einen Kubikmeter Fassungsvermögen hatten, beladen und zum Schacht der nach unten führte bringen. Die Norm war 10 Loren pro Mann also 30 Loren je Gruppe. Es war nicht immer leicht, die Norm zu erfüllen aber meistens schafften wir es doch, da wir mit der Zeit zu tricksen lernten. Bei dieser Arbeit war ich Gott sei Dank nicht allzu lange, ich wurde von unserem Steiger, der übrigens sehr korrekt war, zum Bohrtrupp eingeteilt, da war die Arbeit leichter. Es waren immer 2 Mann – Bohrer und Helfer. Wenn die Bohrstelle aufgestellt war, dies geschah meistens gleich zu Schichtbeginn, hatte man es je nach Beschaffenheit des Gesteines, also des Erzes leichter, die auch hier geltende Norm zu erfüllen.

Nochmals zurück in die Zeit, in der ich noch bei den Ladetrupps war. Da arbeiteten wir in einer Kammer, die an einem Ende einsturzgefährdet war. Ein alter Zimmermann war mit seinen Helfern, es waren Italiener, auch Kriegsgefangene, damit beschäftigt, diese Stelle abzusichern. Ich mit meiner Gruppe arbeitete am anderen Ende der Kammer, als mit einem lauten Krachen Gestein herabfiel, die völlige Dunkelheit folgte, die Beleuchtung war unterbrochen. Fast gleichzeitig drangen bei immer noch fallendem Gestein die Hilferufenderer, die die Holzstämmen zur Absicherung der Gefahrenstelle nach oben bringenden Italiener zu uns. Ich drehte meine Lampe auf und wir rannten nach hinten, da kam auch schon unser Steiger angerannt und ging unmittelbar an der Einsturzstelle nach oben und kehrte nach kurzer Zeit mit einem zerschundenen Bündel Mensch, dem alten Zimmermann, seinem Kumpel mit Tränen in den Augen zurück. Wir durften die Kammer nicht verlassen, sondern mussten mit dem zusätzlich eingetroffenen Kumpel mit der Bergung der zwischen den Holzstämmen und Erzbrocken eingeklemmten und zum Teil unter den Stämmen liegenden Kumpels beginnen. Es war sehr gefährlich, da

immer noch Steine aus der Bruchstelle fielen. Zum Teil mussten einige meterlange Stämme durchsägt werden, um die darunter liegenden befreien zu können.

Das Bild, das sich uns bot, war schrecklich, aber in einer solchen Situation, glaube ich, hört das Denken auf, man handelt nur mehr. In welcher Gefahr man sich befand kommt erst nachher. Nach der Bergung der Verletzten und auch zum Teil Toten sagten die Unversehrten, die dort gearbeitet hatten, es gehen noch zwei Mann ab. Sie wussten genau die Stelle, wo sich der eine befand, wir begannen erneut mit der Suche und ich fand den Leblosen, durch Gesteinsbrocken bedeckten Körper und zog ihn aus dem Geröll. Zu diesem Zeitpunkt glaube ich, denkt man nicht, sondern handelt nur.

Ich brauchte jedoch nachher sehr lange, um diesen Anblick zu verkraften, psychologischen Beistand oder Hilfe, mit solchen Erlebnissen fertig zu werden, gab es damals zu keiner Zeit.

Diesem Unglück folgte ein noch viel Schlimmeres, jedoch in der Zeit als ich bereits in der kleinen Schicht war, eine große arbeitsmäßige Erleichterung,

Mein Arbeitsbereich änderte sich erneut – ich wurde zu der kleinen Zwischenschicht eingeteilt, die Zeit, wo keine Erzförderung stattfand. In dieser Zeit wurden nämlich Arbeiten durchgeführt, die während der Erzförderung nicht gemacht werden konnten. Dies waren in erster Linie die Sprengungen vorzubereiten und durchzuführen, da durften keine Menschen in diesen Bereichen sein. Außerdem wurden ganze Holzstämmen, die zum Absichern schadhafter Stellen benötigt wurden, hinabgelassen, auch wurden zum Teil die Pferde ausgetauscht und Stroh und Futter für diese hinabgelassen. Es war eine reine Serviceschicht, die die Grube mit allem versorgte, was sie zum reibungslosen Ablauf der Förderung benötigte.

Hier nun die Schilderung des oben erwähnten Unglücks. Wir waren damit beschäftigt, herabgelassene Stämme zu einem Lagerplatz der neuen 5er Sohle zu bringen, als ein alter serbischer Kumpel, der sich bei uns befand, uns darauf aufmerksam machte, etwas zu hören – wir hörten jedoch nichts – er jedoch bestand darauf, dass sich der Grubengeist, die Bergleute glauben jedenfalls, das er existiert, gemeldet hat und es wird ein Unglück geschehen. Es war die letzte Fahrt, unsere Schicht war zu Ende. Während wir ausfahren, fuhr die Spätschicht ein, kaum im Lager angekommen, es verging höchstens eine halbe Stunde seit dem wir aus der Grube ausfahren, wurde Alarm ausgelöst. Wir erschrakten, als wir hörten, dass die Grube brennt – hat der alte Bergmann recht behalten, es wird ein Unglück geben? Das Erstaunliche daran ist, dass das Unglück tatsächlich an der Stelle, wo er etwas zu hören glaubte, begann. Es handelte sich um eine Gasexplosion mit anschließendem Brand. Wie viele der bereits eingefahrenen Schicht ums Leben kamen, haben wir nie erfahren. Es waren hauptsächlich Kriegsgefangene, die immer als erste bei Schichtbeginn einfuhren. Die Grube konnte tagelang, außer von den Feuerwehren, nicht betreten werden, die anschließende Bergung der Toten war schrecklich – ich wurde Gott sei Dank davon verschont.

So vergingen die Tage, Wochen, Monate und somit auch das erste Jahr in dem ich unter Tage arbeitete und ich hatte erneut Glück. Als ich eines Tages wegen einer harmlosen Verletzung zur Behandlung im Revier war, fragte mich unser Oberstabsarzt: Wie alt bist du denn? Ich war damals noch keine 17 Jahre alt. Da sagte er: Bei der nächsten Kommission, die von Belgrad kommt, Sorge ich dafür, dass du aus der Grube kommst – und so war es dann auch. Meine nächste Arbeitsstelle war das Hauptmagazin – ich war glücklich, nicht mehr unter Tage zu müssen.

Auch im Lager selbst begann ein gewisser Wandel. Es wurden der damalige deutsche Lagerführer CIKO PERO und einige Kompaniechefs wegen begangener Vergehen an den Mitgefangenen abgelöst und durch andere ersetzt. Es begann scheinbar auch ein gewisses Umdenken der jugoslawischen Seite uns gegenüber, unser Schicksal wurde etwas erträglicher.

Es wurden Ausschüsse, wie der ‚Antifa-Rat‘, Theatergruppen, Blaskapelle, Fußballmannschaft, sowie der Versuch unternommen, uns dem Sozialismus näher zu bringen. Auf einen Fall möchte ich etwas näher eingehen – es handelt sich um das Weihnachtsfest des Jahres 1947. Bis dahin war nicht daran zu denken, Weihnacht zu feiern. Diesmal jedoch war es erlaubt. Jeder aus unserer Barackenstube, der die Möglichkeit hatte, etwas zu besorgen, tat es. Viel war es ja nicht, ein bisschen Buntpapier, einige Kerzenstummel, vielleicht ein paar Äpfel von den serbischen Kumpels. Das Bäumchen besorgte ein Stubenkamerad, der am Tagebau beschäftigt war.

Und nun war endlich „Heilig Abend“. Das Bäumchen wurde mit all dem, was wir besorgen konnten geschmückt, alle freuten sich auf die Bescherung. Endlich war es soweit, die Kerzenstummel wurden angezündet und einer stimmte das Lied an, das für uns in unserer

Kindheit, die uns jedoch in den letzten Jahren abhanden gekommen ist, bedeutete: „STILLE NACHT HEILIGE NACHT“, was nun folgte haben wir nicht bedacht, wir konnten nicht einmal die erste Strophe zu Ende singen, als die ersten unserer „Alten“, wie wir die Männer, die meisten um die 30 Jahre, nannten, mit tränenerstickter Stimme zu singen aufhörten, sich umdrehten und ein jeder für sich sein Leid und Schmerz rausließ, jetzt wurde uns erst bewusst, was für sie dieses Lied, das Weihnachtsfest und die Familie bedeutete. Einige von ihnen hatten Kinder, von denen sie nicht einmal wussten, wo sie sind und ob sie noch leben. Die erste Weihnacht, die wir feiern durften und auch wollten, war somit gelaufen. Wir haben es auch nie wieder in den nachfolgenden Jahren versucht, zu tief hat sich die Erinnerung daran in unser Gedächtnis eingegraben.

Es sollten noch über zwei Jahre vergehen, bis zu meiner Entlassung im Juli 1950. Ein fast 6-jähriges Martyrium fand Gott sei Dank ein gutes Ende. Ich konnte zu meiner Familie reisen, die überlebt hatte, zwar in ein anderes Land, jedoch nicht in meine Heimat zurückkehren.

Dies ist ein Teil meiner Erinnerungen und zeigt, was Menschen Menschen antun können.

*Josef Arnold*

*Schulklasse 1941/42 mit Elisabeth Arnold (geb. Schäfer), Lehrer Philip Zepp*



## *Erinnerungen an die „Alte Heimat Tscherwenka“*

*Weit ist der Ort, indem ich einst  
geboren  
für immer ist er mir verloren,  
Leid und Schmerz sind mir  
bekannt,  
seit jener Zeit, wo ich verbannt.*

*Oft denke ich daran zurück,  
an mein daheim, mein Kinder-  
glück.  
Mutter wirkte sanft und sacht,  
lehrt uns Gebete zu der Nacht.*

*Schön war es bei uns daheim,  
wo Hügel stehen mit goldenem  
Wein.*

*Korn und Weizen so weit man  
kann seh'n,  
dazwischen blutrot die Mohn-  
blumen steh'n.*

*Die Luft vibriert im Sonnenlicht,  
die Scholle ist heiß, doch sie  
verbrennt sie nicht.  
Das alles ist mir im Sinn,  
so gerne möchte ich noch  
einmal hin.*

*Zu sehen, wie sieht es aus,  
steht noch mein Elternhaus?  
Durch die Gassen laufen,  
meinen Schulweg geh'n  
Doch will ich wirklich alles noch  
einmal seh'n?*

*Soll ich's nicht im Herzen  
bewahren,  
wie es damals war, vor vielen  
Jahren.*

*Schon lange ist sie verloren,  
Die Heimat meiner Wurzeln,  
wo ich geboren!*

*Im März 2012  
von Elisabeth Arnold*

***Meinen Schulkameraden und  
all denen, die im Jahr 2013  
ihren 80. Geburtstag feiern  
konnten, wünsche ich Gottes  
Segen, Gesundheit, Glück und  
Zufriedenheit.***

*Elisabeth Arnold*

# Der Tscherwenkaer Ansiedler Johann Georg Schramm – eine ernste Geschichte zum Schmunzeln über einen unserer Ahnen

Er meldete sich in Wien am 25. August 1784 mit Weib und einem Sohn zur Ansiedlung in Ungarn. Als Herkunftsort gab er „von der Stadt Lautern in der Pfalz“ an.

Beruf: Bauer, Schneider und Schulmeister.

Alter: 50 Jahre, reformiert.

Johann Georg Schramm stammte aus Ohmbach/Pfalz und wurde am 12. Juli 1751 als Bürger in Kaiserslautern aufgenommen. Vermutlich war er in dieser Zeit mit Maria Katharina Schneider, der Witwe des Schneidermeisters Christoph Heinrich Bauer, der nach 3-jähriger kinderloser Ehe am 3.10.1748 verstarb.

Nach damaligem Brauch und Wunsch der Zunft sollte ein Geselle seine Handwerkswitwe heiraten, damit die Werkstatt weiterlief und die Witwe mit Kindern dadurch versorgt. So heiratete auch Johann Georg Schramm die um viele Jahre ältere Frau, die ihm jedoch im fortgeschrittenen Alter noch zwei Söhne gebar – Ludwig, geboren am 08.01.1753, dieser verstarb jedoch früh am 12.03.1767, und den zweiten Sohn Jakob, geboren am 13.02.1760, vermutlich ist auch dieser früh verstorben.

Johann Georg Schramm war in Kaiserslautern ein angesehener Schneidermeister, auch war er bei verschiedenen städtischen Ämtern tätig, dies ist aus den Ratsprotokollen ersichtlich – deshalb wurde er „cantonats substitute“ genannt.

Da seine Frau um nahezu sieben Jahre älter war als er, knüpfte er außereheliche Beziehungen zu der viel jüngeren Anna Catharina Seel, der Tochter von Schlossmüller Johann Peter Seel und der Anna Maria Schwarz, die ihm den Sohn Carl Ludwig Alexander gebar, der mit den Eltern nach Tscherwenka ging. Da solche Beziehungen in

jener Zeit strafbar waren, war die Auswanderung für Beide die beste Lösung. Am 6.2.1783 verstarb seine Frau mit 69 Jahren. Somit war der Weg frei zur Auswanderung. Kurz nach Ankunft in Wien wurden beide am 29. August 1784 reformiert getraut.

Bei der Ansiedlung in der Batschka konnte sich Schramm, da er besonders „schreibgeübt“ war mit noch zwei weiteren Tscherwenkaer Ansiedlern, Franz Kessler und Gottlieb Barthel entsprechend einsetzen.

Schramm wurde mit seiner Familie in Sombor einquartiert wo auch das Ansiedlungs-Rentamt sesshaft war. Vom 20. Mai an war er in Kula und bereitete die Ansiedlung von Tscherwenka vor. Da die vielstündige Arbeit nicht entsprechend belohnt wurde, beschwerte sich Schramm bei der Administration wie folgt: Von früh morgens bis in die Nacht, auch an Sonn- und Feiertagen im Joch liegen, kaum bleibt Zeit zum Essen und wenige Stunden zum Schlafen, indem beim Rentamt bis jetzt angekommenen 1778 Familien mit dem nötigen wie Protokolle schreiben Utensilien zu

geben, Kopfgeld auszahlen, Quartiere anzuweisen und vieles mehr. Nach der Ansiedlung von Tscherwenka wurde Schramm bei der Ansiedlung von Sekitsch eingesetzt. Wir wissen leider nicht, wann Schramm gestorben ist, auf der „Conscriptionalliste“ von 1790 wird unter Nr 183 bei den Bauern „Schrammin Wittwe“ registriert.

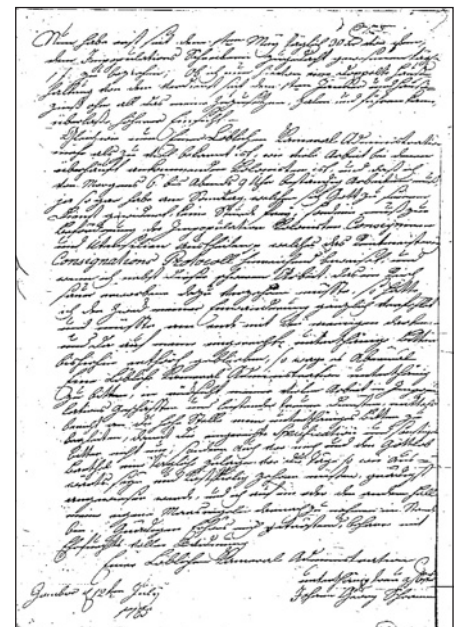
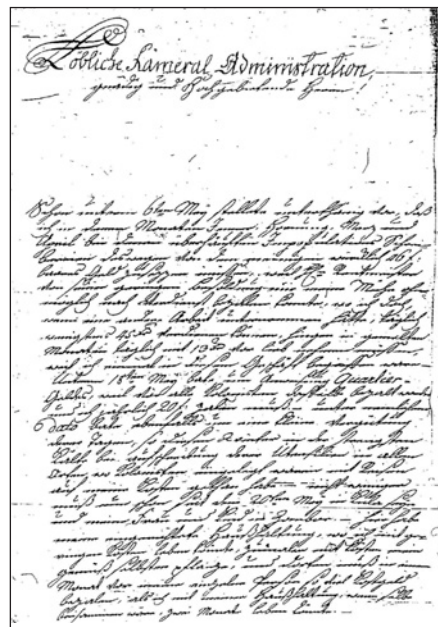
**Einen seiner Briefe um mehr Gehalt im Stil der damaligen Zeit an seine Vorgesetzten:**

## Hochlöbliche Kameral Administration

Gnädig und Hochgebietende Herren!

Schon unterm 6-ten May stellte unterhändig vor, dass ich in denen Monaten Jenner, Hornung, Merz und April bei denen überhäuftten Impopulations Schreibereien deswegen von dem meinigen wirklich 46 Gulden baares Geld zusezzen müssen, weil Herr Rentmeister von seiner geringen Besoldung nur meine Mühe ohnmöglich nach Verdienst bezahlen konnte, wo ich doch, wenn eine andere Arbeit unternommen hätte, täglich wenig-

### Originalbrief



stens 45 Kreuzer verdienen können, hingegen in gemelten Monaten täglich mit 13 Kreuzer vor lieb nehmen müssen, weil ich einmal in diesem Gechäft begriffen war – Unterm 18-ten May bat um Anweisung Quartiergeldes, weil vor alle Kolonisten dasselbe bezahlt worden und ich jährlich 20 Gulden zahlen muß. – unter nehmlichen Dato bate ebenfalls um eine kleine Vergütung derer Tagen, so diesen Winter in der strengsten Kälte bei Aufschreibung derer Untensilien in allen Orten wo Kolonisten eingelegt waren mit Reisen auf meine Kösten gethan habe. – nicht weniger muß nun schon seit dem 20-ten May in Kula seyn und meine Frau und Kind in Zombor. – hier habe meine eigerichtete Haushaltung, wo ich mit geringen Kösten leben könnte, zumalen mit Kösten mein Gemüß selbsten pflanze, und dorten muß in einem Monat vor meine einzelne Person so viel Kostgeld bezalen, als ich mit meiner Haußhaltung, wenn selbe beisammen wäre, zwei Monate leben könnte. Nun habe erst seit dem 1-ten May täglich 30 Kreuzer von den dem Impopulations Schreiben zuge-dacht gewesenen täglich 1 Gulden zu beziehen; Ob ich nun hievon eine doppelte Haushaltung von dem Verdienst seit dem 1-ten Jänner und Hauszins ohne all das meine zuzusetzen, zalen und führen kann. Überlasse höherer Einsicht.

Gleichwie nun Einer Löblichen Kameral Administration mehr als zu viel bekannt ist, wie viele Arbeit bei denen überhäuft ankommenden Kolonisten ist, und dass ich von morgens 6 bis abends 9 Uhr beständig arbeiten muß, ja sogar habe am Sonntag, welchen Gott zu seinem Dienst gewidmet, keine Stunde frey, sondern muß zur Beförderung der Impopulation Kolonisten consignieren und Utensilien austheilen, welches das Rentmeisterey Consignations Protokoll hinreichend beweiset, und wenn ich nebst dieser schweren Arbeit, das im Reich sauer erwor-

bene Geld dazu verzehren müsst, so hätte ich den Zweck meiner Einwanderung gänzlich verfehlet und müsst am ende mit den meinigen darben. – und da auch meine eingereichte und unterthänige Bitten bis hiehin enthört geblieben, so wage es abermal Eine Löbliche Kameral Administration unterthänig zu bitten, in rücksicht meiner vielen Arbeit in Impopulations Geschäften und leistender treuen Diensten, mittels Bericht an die hohe Stelle mein unterthäniges Bitten zu begleiten, damit die eingereichte Specifikation und sonstige Bitten nicht nur, sondern auch vor mich und den Gottlob Barthel eine tägliche Zulage, vor die Tage so wir auswärts seyn und

kostspielig zehren müssen, gnädigst angewiesen werde, und ich auf ein oder den anderen Fall meine eigenen Maasregeln darnach zu nehmen im Stande bin. Gnädigen Erhörs mich getröstend, beharre mit Ehrfurchts voller Widmung.

Einer Löblichen Kameral  
Administration  
Unterthänig treu gehorsamster  
Johann Georg Schramm

Zombor, den 12-ten July 1785

**Recherchiert und bereitgestellt  
von unserer Ahnenforscherin  
Angela Hefner**

---

## Die Integration in Österreich nach dem Lager Kaisersteinbruch, Bericht der Familie Giesse

Wir sind mit einer größeren Gruppe im Oktober 1944 im Bezirk Perg (Oberdonau) bei den Bauern aufgeteilt worden. Meine Eltern wurden in Münzbach bei Perg untergebracht, ich kam Ende Oktober von Waidhofen dazu. Nach Kriegsende wurde unser Gebiet zur Russenzone erklärt. Am 22. Mai wurde von der Kommandantur der Befehl herausgegeben, alle Staatenlose müssen in ihre Heimatländer zurückkehren!

Am 26. Mai wurden wir in Arbing, Perg usw. in offene Güterwaggons verladen, 3 bis 4 Familien in einen Waggon. Zuerst ging es bis Maria Taferl, dort war aber die Bahnstrecke Richtung Wien zerstört und wir wurden mit der Fähre über die Donau gebracht. Nach einer Woche ging es mit der Westbahn wieder in offenen Waggons weiter in Richtung Wien und Budapest. Die sowjetische Zugbegleitung hatte uns bei Aufhalten nach Wertsachen und Schmuck durchsucht, einzelne Misshandlungen und Frauen-

belästigungen passierten. Da mein Vater sehr gut russisch sprach, hatte unser Waggon mehr Ruhe, dies alles ohne Essen, manchmal eine Bahnhofsuppe. In Budapest hatten wir eine Woche Aufenthalt, dabei wurden die bei uns angehängte Siebenbürger Sachsengruppe abgehängt, sie fuhren nach Rumänien.

Wir fuhren weiter bis Baja. Zwei Tage Aufenthalt, mein Vater konnte seinen Onkel besuchen.

Dieser warnte uns eindringlich, uns nicht ins Titogebiet zurückbringen zu lassen. Mein Vater und einige Männer gingen zum Zugkommandanten und konnten ihn überreden, uns wieder nach Österreich zu bringen.

Bis Baja waren wir schon mindestens 6 Wochen unterwegs. Das Schlimmste war der Regen, Hitze und Hunger. Richtung Österreich ging es dann etwas schneller bis Wiener Neustadt, von dort ging es dann nach Wilfleinsdorf zum Lager Kaisersteinbruch.

Bei der Ankunft sahen wir Menschen verschiedener Nationalitäten wie Italiener, Spanier, Kriegsgefangene der Russen, die aber bald weggebracht wurden. Die Baracken waren mit langen hölzernen Pritschen in 2 Etagen eingerichtet. Wanzen und Läuse wurden zur Plage, es gab 3 Mahlzeiten täglich, Wasserkaffee und 1 Brot morgens, mittags Erbsen- oder Linsensuppe aus verdorbenen Heeresbeständen, nach 6 Wochen brach Typhus aus. Einige beherzte Männer haben sich nach Wien geschlichen zum internationalen Roten Kreuz. Nach der Beschwerde wurde der Lagerkommandant ausgewechselt, für Kleinkinder und Kranke gab es Grießbrei

und etwas Dosenmilch. Meine Oma starb an Typhus im Krankenhaus Bruck Leutha mit vielen anderen Kranken. Mein Vater wollte weg, wir alle waren schon sehr geschwächt und abgemagert.

Meine Schwester Liesl, die Munz Margit und noch 2 Mädchen fuhren mit dem Zug heimlich über St. Valentin, Mauthausen nach Arbig und zu Fuß nach Münzbach zum Bürgermeister. Mein Vater hatte dort schon als Friseur gearbeitet, der Bürgermeister stellte uns eine Bestätigung aus, dass unsere Familie gebraucht wird und er für uns haftet. Alle anderen Familien wollten nicht, wir haben so überlebt.

Unsere Integration verlief aufgrund des niederen sozialen Standes aller ohne größere Probleme, sowohl Vertriebene als auch die österreichische Bevölkerung waren gleichgestellt im Überlebenskampf und gingen deshalb aufeinander zu. Wir haben uns alle eine Existenz aufgebaut, meine Eltern und Schwestern sind schon verstorben.

Das Leben hat es doch noch gut mit uns gemeint, ich liebe meine zweite Heimat Österreich.

Wir grüßen alle Landsleute recht herzlich (*siehe auch unsere „Diamantene Hochzeit“ auf Seite 27*).

Johann Giesse

Ulmenstr. 5, A 4481 Asten/Austria

---

## Erlebnisbericht der Familie Schmidt über die Zeit nach Oktober 1944 und ihre Integration danach in Österreich

Nach 66 Jahren sind dies meine Erinnerungen an eine bewegte Zeit im Leben unserer Familie.

Wir, das sind meine Mutter Magdalena Schmidt, geb. Grossarth, geboren 1903 in Tschervenka, verstarb 1969 in Österreich

Schwester Christine, geboren 1927 in Tschervenka

mein Bruder Hans, geboren 1929 in Tschervenka

und ich: Theresia, geb 1932 in Tschervenka

mein Vater Johann, geboren 1900, verstarb 1934 noch in Tschervenka.

Wir blieben zunächst im Oktober 1944 daheim wegen einer Frau, die jahrelang in unserer Familie gelebt hatte, die halb gelähmt und ohne Hilfe nicht sein konnte. Mein Bruder war mit dem Schülertransport unterwegs und in Österreich.

Im Spätherbst 1944 mussten wir innerhalb einer Stunde unser Haus verlassen. Mit dem was wir tragen konnten versammelten wir uns, d. h. alle Daheimgebliebenen im Gasthaus „Stock“ neben der Reformierten Kirche. Es wurde uns das meiste

noch weggenommen, sodass wir eben nur noch das hatten, was wir an hatten. Die Lagerzeit möchte ich nicht eingehend beschreiben, es würde den Rahmen sprengen. Jedenfalls war es eine schlimme Zeit, die wir nur durch die Hilfe von „oben“ überlebt haben, wie eigentlich alles, was dem allem folgte.

Vom Tschervenkaer Lager ging es zu Fuß nach Werbas in die Seidenfabrik ins Massenlager. Dort war ich todkrank. Auch ein Wunder der Gnade dass ich ohne Behandlung und Medikamente genesen durfte.

Im Frühjahr 1946 wurden wir in Viehwaggons nach Sombor gebracht, von dort zu Fuß nach Krušiwle, das Lager war die Hölle schlechthin. Am 4. Februar 1944 machte sich eine Gruppe von ca. 30 Personen nach Absprache mit Herrn Teschner aus Neu-Pasua, der uns noch den letzten Rest an Geld und Wertsachen abknöpfte.

Auf der Flucht bei Nacht bei  $-14^{\circ}\text{C}$  nach Ungarn: Mit knapper Not dem Erfrierungstod entkommen, waren wir erschöpft und mutlos, nach

stundenlangem im Kreis gehen, ließen wir uns in den Schnee fallen. H. Teschner wusste, wenn wir einschlafen würden, hat er uns alle auf dem Gewissen, so hat er uns mit boxen, schütteln und schreien zum Aufstehen gebracht. An der Grenze zu Ungarn sagte er nur, in die Richtung müsst ihr weiter gehen, dann war er wie vom Erdboden verschwunden.

Die Zeit in Ungarn wurde rückblickend trotz aller Gefahren, Gefängnisse, mit Gottes Hilfe überstanden. Unser erster Aufenthalt in Österreich im Sommer 1947 war Ried im Innkreis. Mit vielen unserer Landsleute aus Franzfeld, Neu- und Alt Pasua, Ruma waren wir bis zu 7 Familien in einem Raum untergebracht. Zwei Babies kamen auf die Welt. In einem Raum, wo Stockbett an Stockbett standen, haben Kinder, Jugendliche und alte Leute diese Ereignisse miterlebt. Die damals noch amerikanischen Behörden stellten uns Aufenthaltsgenehmigungen aus, obwohl wir noch den Status „Wrong Placed Persons“ hatten.



*Familie Schmidt: Mutter Magdalena mit ihren drei Kindern*

Die Bevölkerung war naturgemäß nicht begeistert von den vielen Flüchtlingen. Sie waren doch alle arm und noch vom Krieg geschädigt. Im Laufe von kurzer Zeit, als sie sahen, dass wir fleißige und ordentliche Menschen sind, kam Vertrauen auf. Wir bekamen Arbeit, allmählich ließen Anspannung und die Alpträume durch die schrecklichen Ereignisse nach. 1948 zogen wir dann nach Salzburg um in die Siedlung „Friedheim“, die von

unseren Glaubens-Geschwistern erbaut und finanziert wurde.

Von der Zeit an, mit gleichgesinnten Familien, einem Bethaus, Arbeitsplätzen, Lehrstellen, fanden wir wieder in ein normales, ich darf es so nennen: ein glückliches Leben zurück. Die Zeit im „Friedheim“ erlebten wir wie in einer Großfamilie, in der alle füreinander da waren und sich gegenseitig halfen. Respekt- und ehrfurchtsvoll wurde wieder mit den alten Leuten umgegangen, dankerfüllt kann ich an die „Friedheim“-Ära zurückdenken.

Nach und nach erfuhren wir dann, wo sich unsere Lieben alle nach der Flucht aufhielten, konnten Kontakt aufnehmen. Wir freuen uns heute, dass wir mit unseren Kindern und Enkelkindern ein Heim haben, das wir in diesem Land Österreich leben können, wo wir ungehindert unseren Glauben leben und wo es uns

gut geht, sodass wir auch anderen helfen können.

### **Zusätzliche Informationen zur Familie:**

Ich, Theresia Schmidt bin verheiratet mit Jakob Kailer, geb. am 16. August 1929 in Banovci, wir haben zwei Söhne, Walter, geb. 1961 und Matthias, geb. 1965, beide sind verheiratet und haben je eine Tochter und einen Sohn.

Mein Bruder Hans Schmidt verstarb 1998, kurz vor seinem 70. Geburtstag, er wurde in Ris-Hallein beerdigt, wo er auch mit seiner Frau gelebt hat.

### *Adresse:*

Jakob und Theresia Kailer-Schmidt, Ringstr. 13,  
4061 Pasching/Österreich  
Tel. 0043/7229/66804  
Mobil +43/680/1266133

---

## **Eindrücke aus der Zeit der Integration der Familie Haip in Wien**

Helmut Haip, Jahrgang 1936, schrieb uns:

Sein Vater war Paul Haip, dessen Eltern waren Reinhard Haip und die Luisnéni, sie hatten eine Maschinenfabrik in Cservenka, seine Mutter war Sofie Schmidt.

Im Lager Cobencl in Wien trafen sich nach der Flucht 1944 viele Tscherwenkaer. Scheinbar bin ich einer der ältesten, die noch darüber berichten können. Einleitend möchte ich sagen, dass ich ein schlechtes Erinnerungsvermögen habe, meine Angaben sind deshalb ohne Gewähr, es gibt einige Fragezeichen.

Ich kann mich erinnern, dass wir eines Tages im Wald am Cobencl wohnten, dies war ca. 1945/46. Wir blieben dort 3 bis 4 Jahre. Das Lager bestand aus 4 großen, langen Baracken unterhalb des Schlosses,

sie waren nicht regelmäßig angeordnet. Ein langer Gang mittig in den Baracken führte links und rechts zu den seitlichen Zimmern. Die Zimmer waren groß, 5 Familien waren darin untergebracht. Ein Sichtschutz mit Decken brachte zwischen den Stockbetten etwas Privatsphäre.

Mein Vater arbeitete am Cobencl im Weingarten, meine Mutter versuchte, mit Wäschewaschen von Hand und Putzen ein wenig Brot für die Familie zu verdienen. Mein Bruder und ich mussten zu Fuß bis Grinzing in die Schule gehen, Auto-bus gab es noch keinen.

Das Besorgen der Lebensmittel und alles Andere waren nur zu Fuß zu erledigen, man ging ca. 1,5 Stunden zuerst ins Tal und dann wieder bergauf, und zwar Sommer wie Winter.

Für die Toiletten wurden Gruben ausgehoben, darauf Holzhäuschen gestellt, Wasser gab es nur im Freien, in den damals sehr kalten Wintern schwierig. Ob Strom da war, weiß ich nicht mehr. In den Baracken war es im Sommer sehr heiß und sehr kalt im Winter, die Wanzen überlebten dies am besten.

Im Laufe der Zeit gab es dann Arbeit für die Männer in der Stadt, wir zogen um in den Bezirk Simmering, in andere Baracken.

Diese Jahre waren mühsam für alle Menschen nach dem Krieg, auch wir waren und sind froh, überlebt zu haben und eine Neue Heimat hier in Wien gefunden zu haben.

### *Helmut Haip mit Familie*

*Adresse:* Haip Helmut,  
Lúcsony ulica 9,  
H-9200 Mosonmagyaróvár

Die Landsleute, die Wert darauf legen, dass ihre Geburtsdaten regelmäßig in unserer Heimatzeitung veröffentlicht werden, bitten wir, uns ihre genauen Daten – bitte Familienname, Geburts-/Mädchenname, Geburtsdatum und Adresse – mittels einer Postkarte mitzuteilen.

### Elisabeth Arnold zum 80. Geburtstag



Am 23. September 2013 feierte unsere 1. Vorsitzende vom Heimatausschuss München – Frau Elisabeth Arnold – ihren 80. Geburtstag.

Die Jubilarin wurde als erste Tochter der Eheleute Heinrich und Katharina Schäfer in Tscherwenka in der Ewergass geboren. Sie besuchte dort die Volksschule. Am 8. Oktober 1944 flüchtete sie mit ihrer Mutter und der jüngeren Schwester auf einem Pferdewagen über Ungarn, Österreich, Tschechoslowakei bis nach Schlesien. Von dort ging es 1945 Richtung Westen bis nach Saalfelden in Österreich, wo sie im Pfarrhaus eine Unterkunft fanden. Im Jahre 1947 wurde nach Rosenheim in Oberbayern umgezogen. Elisabeth konnte dort ihre Volksschulbildung beenden und fand im Anschluss daran eine Anstellung in einem Papierverarbeitungsbetrieb, in dem sie 10 Jahre die Auftragsbearbeitung der Kunden inne hatte.

In Rosenheim lernte die Jubilarin Josef Arnold aus Apatin kennen und

lieben. Die Hochzeit feierten die Beiden 1954 ebenfalls in Rosenheim.

Die Eheleute haben einen Sohn und einen Enkelsohn, mit dem sie sehr viel Glück und Freude erleben.

Im Jahre 1960 zogen Elisabeth und Josef Arnold zusammen mit den Eltern in ihr Haus nach Bergkirchen. Ein tragischer Schicksalsschlag musste 1990 verarbeitet werden, bei dem fast das gesamte Haus abbrannte. Man nahm alle Kraft zusammen und baute das Elternhaus wieder auf, in dem die Familie heute noch lebt. In der Freizeit schuf die Familie mit viel Liebe und Geschmack einen wunderschönen Garten.

Elisabeth war in Bergkirchen / Günding sozial viele Jahre sehr engagiert.

Im November 2001 wurden Sepp und Elisabeth Arnold Mitglieder vom Heimatausschuss Tscherwenka in München. Die erste Busreise nach Crvenka organisierte Elisabeth 2003 sowie vier weitere Fahrten in den folgenden Jahren. Elisabeth organisierte nicht nur den Bus, sondern plante auch die Tage in der alten Heimat für alle Reisenden, was mit sehr viel Zeitaufwand und Arbeit verbunden war. Ihr Ehemann unterstützte sie dabei tatkräftig, insbesondere bei den Übersetzungen vom Serbischen ins Deutsche. Es entstand dadurch eine Freundschaft mit der Gemeinde (Bürgermeister etc.) und den Bewohnern in Crvenka.

Das Ergebnis unserer fünf Fahrten ist die Errichtung einer wunderschönen Gedenkstätte am Friedhof in Crvenka.

Elisabeth kümmert und organisiert seitdem auch andere Busfahrten z.B. nach Sindelfingen, Veranstaltungen in München wie das Herbstfest im „Freiland“ und die „Ker-

weih“ im Oktober im Haus der Donauschwaben in Haar und um auswärtige Termine.

Bei festlichen Anlässen oder Feiern lässt es sich Elisabeth nicht nehmen, selbst geschriebene Gedichte oder Geschichten vorzutragen mit meist persönlichem Inhalt.

Als dann im September 2012 Herr Karl Beel seinen Vorsitz des Heimatausschusses aufgab, war Elisabeth Arnold sofort bereit, auch diese Aufgabe noch zu übernehmen. An dieser Stelle ein ganz großes Dankeschön für den unermüdlichen, engagierten und arbeitsintensiven Einsatz für den Heimatausschuss.

Der Geburtstag wurde am 29.9.2013 in einem kleineren Kreis gefeiert.

Elisabeth Arnold lud für diesen Tag ihre Familie, Freunde und Mitglieder des Heimatausschusses in die „Alte Guttscheune“ im Golfpark – Gut Häusern zum Mittagessen und Kaffee ein.

Die alte Guttscheune liegt inmitten des wunderschön angelegten Golfparks mit viel Grün, kleinen Hügeln und Wasserläufen. Der Wettergott hat nur leider vergessen, die Sonne zu schicken, was für diese Feier angemessen gewesen wäre. Doch das trübe und etwas windige Wetter konnte uns die Stimmung nicht verderben.

Elisabeth empfing ihre Gäste in einem sehr schönen Nebenraum, der dem festlichen Anlass entsprechend sehr hübsch gerichtet war. Zum Empfang wurde Sekt und Orangensaft gereicht, mit dem wir nach dem Eintreffen der Gäste das Geburtstagkind hochleben ließen.

Aus einer persönlichen Menükarte konnten die Gäste zwischen zwei Suppen und drei Hauptgängen mit Fleisch oder Fisch oder auch Vegetarisch nach eigenem Geschmack das Essen auswählen. Die Gastgeberin hat eine wunderbare Auswahl

der Gerichte zusammengestellt. Es schmeckte alles vorzüglich. Natürlich gab es auch etwas zu Trinken. Jeder konnte nach seinen Wünschen die Getränke bestellen. Zusammengefasst kann man sagen, ein tolles Mittagessen.

Anschließend hatte Ingrid Schmid ein kleines Gedicht für Elisabeth „das kleine -ZIG“ für die Jubilarin vorgetragen.

## DAS KLEINE „ZIG“

*Das kleine „ZIG“ ist ein Fanal.  
Mit zwanZIG kommt's zum  
ersten Mal.*

*Du findest das kleine ZIG recht fein  
und möchtest gar noch älter sein.*

*Mit dreißig macht es Dir nichts aus,  
Du kennst damit Dich ja schon aus  
und stehest fleißig und geschickt,  
bis es zum nächsten Male ZIG t.*

*Mit VierZIG kommst Du zur  
Besinnung,  
gehörst schon fest zu Deiner Innung  
und machst vielleicht in Deinem  
Glück  
auch schon mal einen Blick zurück.*

*Mit fünfZIG kommt wie Donnerhall  
dir vor das kleine ZIG-Signal.  
Du schlägst Dir an die Brust beim  
Gehen  
und denkst – das woll'n wir doch  
mal sehen  
und gehst und gehst mit festem  
Blick,  
und plötzlich macht es wieder ZIG!  
Du bist erstaunt, ja fast perplex,  
denn diesmal steht davor die Sechs.*

*Du sollst das Leben weiter lieben,  
steht auch vor Deinem ZIG  
die Sieben.  
Dann steht, eh Du daran gedacht,  
das kleine ZIG schon nach der  
ACHT.*

*Bei guter Gesundheit soll' sollt' es  
uns freu'n  
erreichst Du vor dem ZIG die Neun.  
Und werden's hundert Jahr –  
famos,  
dann bist das ZIG Du wieder los.*



Elisabeth und Sepp Arnold  
im Oktober 2004

Anschließend trug Herr Jakob Tschenk diese schönen Zeilen für Elisabeth vor:

*Danke für diesen Festtag heute,  
danke für diesen großen Tag.*

*Danke, du zeigtest oft, was deine  
Güte noch vermag.*

*Danke für diese vielen Jahre,  
danke für das, was gut gelang.*

*Danke, du gabst uns so viel Gutes  
unsrem Weg entlang.*

*Danke für tausend Kleinigkeiten  
für alles Schöne auf der Welt.*

*Danke, für jeden lieben Menschen,  
der noch zu uns hält.*

*Danke, dass du uns treu begleitest,  
danke, dass du stets an uns denkst,  
und dass du auch auf schweren  
Wegen unsre Schritte lenkst.*

*Danke, dass du auch unsre Sorgen  
und unsre Lasten tragen willst.*

*Danke, dass du mit deinem Trost  
auch großen Kummer stillst.*

*Danke für jene große Hoffnung,  
dass es ein ewiges Leben gibt.*

*Danke, sie gilt für jeden, der dir  
sein Vertrauen gibt.*

*„Danke“ – das wird so leicht ver-  
gessen, weil uns das Klagen näher  
liegt.*

*Heut, Herr heut wolln wir danken  
weil nur so die Freude siegt*

Im Anschluss an diese sinnlichen Worte sangen die Gäste gemeinsam ein Lied nach der Melodie „Wo die Donauwellen rauschen ...“ mit umgewandeltem Text für das Geburtskind. Es fehlte aber die führende Stimme von Elisabeth, die

wunderschön singen kann, was wir bei verschiedenen Anlässen der Vergangenheit feststellen konnten.

Dann war es endlich soweit – es gab Kaffee. Dazu lud das reichhaltige und mit vielerlei leckeren Torten und Kuchen bestückte Büffet ein. Die Wahl viel schwer, wollte man doch am Liebsten von all den Köstlichkeiten versuchen.

Peter Bieber las eine kleine Würdigung „vun da BUWA“ vor.

**Elisabeth zum 80. Geburtstag,  
eine kleine Würdigung**



*E gudi Schwowin, die orwat,  
rackert un sport;  
des is mol so die Schwowaort!  
Die red oft viel,  
un nora manchmol is sa still,  
Doch wees se immer, was se will.  
von Hans Kesper, etwas angepasst*

Besser kann man die Elisabeth nicht beschreiben. „Mer Buwa han“ dich erst 2001 kennengelernt, danach wurde ab 2003 in 5 Busfahrten unser gemeinsamer Geburtsort Tschervenka besucht. Wir haben schätzen gelernt, was unsere donauschwäbischen Vorfahren in 150 Jahren aufgebaut haben und was wir im Oktober 1944 über Nacht zurücklassen mussten. Die neuen Bewohner haben es 60 Jahre, meist bereits in zweiter Generation, genutzt und auch Manches gepflegt, wir wurden freundlich empfangen und bewirtet. Dank deiner Organisation, liebe Elisabeth, und dank deinem Josef mit seinem Wissen über serbische Kultur und der Kenntnis der serbischen Sprache konnte die geplante Gedenkstätte für unsere Ahnen realisiert werden und gute Kontakte zur den heutigen Bewohnern des Ortes aufgebaut werden.

Deine Motivation und deine menschliche, verständnisvolle Art können noch lange den Rest der interessierten Tschervenkaer zusammenhalten, wir wünschen dir Mut und Kraft, dazu die Gesundheit und Ausdauer als Vorsitzende des Heimatausschusses Tschervenka.

München, 29.09.2013                      Christian und Peter  
mit allen denen Freunden und Weggefährten

Die Zeit verging wie im Flug und es war bereits früher Abend, als sich die nette Gesellschaft nach einem sehr, sehr schönen Tag in einem wundervollen Ambiente verabschiedete.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei Dir, liebe Elisabeth einmal für die vielen schönen Stunden der Vergangenheit, die wir gemeinsam verbringen konnten recht herzlich bedanken. Ein Dankeschön auch, dass wir gemeinsam so gut zusammenarbeiten, um unsere Aufgaben für den Heimatausschuss gut zu erledigen.

Für Dich und Josef für die Zukunft nochmals alles Liebe und Gute, Gesundheit und noch viele gemeinsame und schöne Tage mit Eurer Familie.

*Ingrid Schmid*

## Käthe Beel zum achtzigsten Geburtstag

Die Jubilarin wurde am 10. November 1933 in Stanischitsch – nahe Sombor – als zweite Tochter der Eheleute Magdalena und Martin Litzinger geboren und auf den Namen Katharina in der katholischen Kirche im Heimatort getauft.



Sie ist zusammen mit ihrer älteren Schwester Marian im Elternhaus in Stanischitsch aufgewachsen. Sie war in ihrem Heimatort allseits als sehr lebhaftes Mädchen bekannt. Sie besuchte die Volksschule bis zur 4. Klasse und wurde von Ordensfrauen unterrichtet, die neben dem Unterricht auch besonders Wert auf Zucht und Ordnung legten.

Die heile Welt der Kindertage geriet jedoch durch die Kriegsereignisse schon bald in Unordnung. Nach Kriegsende wurde Stanischitsch 1944 von den Russen und den Tito-Partisanen besetzt.

Nun begann für die Bevölkerung eine unendliche, nicht enden wollende Leidensgeschichte. Von der Wiedergabe der unerfreulichen Erlebnisse und Entbehrungen des damals 12-jährigen Mädchens wird hier bewusst abgesehen. Der Jubilarin sind diese Erfahrungen jedoch unauslöschlich in Erinnerung geblieben. Erst 1945 ist dann der Familie Litzinger die Flucht über die jugoslawisch-ungarische Grenze nach Ungarn gelungen.

Nach kurzem Aufenthalt bei Verwandten in Ungarn ging es dann weiter nach München.

In München konnte der Vater von Käthe bei einer Baufirma unterkommen, somit war Arbeit gegeben und eine Unterkunft in dem Firmenlager in der Marbachstraße gesichert. Käthe fand recht schnell Kontakt und Anschluss bei der einheimischen Jugend und pflegt diese Kontakte heute noch.

Ab Herbst 1946 besuchte Käthe die Guldein- und die Boschetsrieder-Schule in München und konnte dort die 8. Klasse mit Erfolg abschließen. Anschließend erfolgte eine zweijährige Ausbildung in einer Hauswirtschaftlichen Berufsschule.

Nach der Schulausbildung fand Käthe eine Arbeitsstelle in einer Schuhfabrik und anschließend in einer Wäschefabrik, bevor sie eine langjährige Anstellung bei der Firma Perutz in Obersendling antrat.

Schon 1949 lernte die Jubilarin bei einer Tanzveranstaltung im Tannengarten unseren Landsmann Karl Beel aus Tscherwenka kennen.

Kurz nach Bezug des von Karl und seinen Eltern errichteten Zweifamilienhauses in München-Obersendling wurden Käthe und Karl Beel in der katholischen Kirche „St. Joachim“ getraut.

Nach erfolgreichem Abschluss in der privaten Sabel-Handelsschule arbeitete Käthe zunächst für das Architekturbüro Weger als Sekretärin. Ihr Karl war ebenfalls in diesem Büro beschäftigt, hat sich dann aber 1978 als öffentlich bestellter und vereidigter Bausachverständiger selbstständig gemacht und Käthe als Mitarbeiterin abgeworben. Die Büroräume konnten im eigenen Haus eingerichtet werden, das „Team Beel“ hat somit kurze Wege zum Arbeitsplatz. Käthe hat bis zu ihrem 60. Geburtstag für die geschäftlichen Belange gearbeitet

und hat Karl auch stets noch bei seinen Reisen zu Besichtigungen von Bewertungsobjekten in der gesamten Bundesrepublik begleitet und chauffiert.

Der erhoffte Ruhestand musste jedoch bis auf Weiteres verschoben werden, zumal Karl als Vorsitzender vom Heimatausschuss Tscherwenka in München (HAT) und Schriftleiter der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ) viele Schreibarbeiten etc. zu erledigen hatte. Als langjähriges Mitglied vom (HAT) hat sie also ihrem Karl hilfreich unter die Arme gegriffen.

Seit unser Gründungsmitglied vom HAT, Karl Beel, am 13.9.2012 den Rücktritt von all seinen Ämtern erklärte und einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Heimatausschusses gewählt wurde, dürfte sich das auch positiv auf den Alltag der Jubilarin auswirken.

Zu ihrem 80. Geburtstag am 10.11.2013 (ein Sonntag!) hat das „Sonntagskind“ Käthe Beel Verwandte, Freunde und Mitglieder vom Heimatausschuss eingeladen. Leider konnten nicht alle ihrer Einladung folgen.

Treffpunkt war um 11.45 Uhr im Hotel Holiday Inn München-Süd in der Kistlerhofstraße. Bei dem Stehempfang mit Getränken nach Wahl im Foyer konnten sich die Gäste in Ruhe begrüßen und Neuigkeiten austauschen. Im Restaurant waren bereits die Tische festlich gedeckt und das Buffet vorbereitet, so dass die Gäste eintreten und sich ihre Plätze aussuchen konnten. Der Schlacht am Buffet stand nichts mehr im Wege! Hierzu kam es jedoch nicht, zumal das Buffet dem Ansturm der Gäste locker standhielt, und es bei der Vielzahl der angebotenen Köstlichkeiten sowie der geschickten Anordnung der verschiedenen Speisen, ob warm oder kalt, zu keinen Staubildungen am Buffet kam.

Doch essen allein ist nicht genug, es muss auch getrunken werden. Hierfür war ebenfalls gesorgt: Getränke nach Wahl war wiederum angesagt und gerne angenommen worden. Dies galt auch für Kaffee oder Espresso etc. zur Nachspeise.

Zwischendurch hielt die Vorsitzende vom Heimatausschuss, Elisabeth Arnold, eine Laudatio für die Jubilarin; ihr Cousin, Jakob Tschenk, überraschte mit einem heiteren Beitrag über die Problematik bei der Suche nach einem angemessenen Geburtstagsgeschenk und überreichte ihr als Ergebnis eine Tüte „HARIBO“. Offensichtlich hat er damit voll mit dem Humor seiner Cousine gerechnet und ins Schwarze getroffen. Ebenso ins Schwarze trafen die Sängerinnen und Sänger aus der Gruppe der geladenen Gäste, die Käthe ein „Ständchen“ widmeten.

Die Jubilarin war sichtlich gerührt und hat sich sehr herzlich bei den Beteiligten bedankt!

Bedanken möchte sich auch der Heimatausschuss recht herzlich bei unserer Käthe für ihre tatkräftige Unterstützung ihres Ehegatten bei seinen Aktivitäten für die Ortsgemeinschaft Tschervenka und ihre stetige Loyalität zum Heimatausschuss. Zudem wünschen wir ihr und Karl vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und Wohlbefinden.

*Christian Bischof  
Peter Bieber*

### **Laudatio zum 80. Geburtstag von Käthe Beel**

Liebe Käthe!

Ich habe heute die Freude, Dir eine Laudatio zu bringen, nur wo fange ich an und wo höre ich auf. Es gibt viele Eigenschaften, die du hast, alle will ich ja nicht preisgeben, aber doch einige.

Vielleicht Deine Freundlichkeit, Deine liebenswerte Art, Deine Toleranz, Dein Mitgefühl, Deine



*Hochzeit 1957 – Karl und Käthe Beel*

Hilfsbereitschaft, Dein Lachen oder Dein Weinen, diese sind alles menschliche Größen. Es gibt noch einige, die werde ich, wie gesagt, nicht nennen. Aber vielleicht doch noch eine, die wurde auch mir vor ein paar Wochen bei meiner Laudatio zugeordnet, und das habe ich bis heute noch nicht verdaut, nämlich die Redseligkeit. Das ist zwar wahr: Wir erzählen beide gerne! Doch finde ich, wer die nicht hat und keine Neugier, der bleibt auf der untersten Stufe im Leben stehen, und wenn nur die Hälfte von dem, was wir sagen, zu gebrauchen ist, dann hat es viel mehr Bedeutung als bei den so genannten „Staden“.

Liebe Käthe!

Mit 80 Jahren hat man ja schon viel erlebt, Gutes und weniger Gutes, aber Du kannst dankbar sein, denn Du standest die meiste Zeit auf der Sonnenseite, Du hast mit deinem Karl das große Los gezogen, er hat Dich ein Leben lang verwöhnt, ihr habt gemeinsam die Schönheiten des Lebens genossen. Und nun wünsche ich Euch, dass ihr noch lange gemeinsam Euer Alter genießen könnt. Aber denk immer daran, das Alter hat keine Bedeutung, wenn das Herz jung ist.

*Elisabeth Arnold*

### **Die Problematik bei der Suche nach einem angemessenen Geburtstagsgeschenk für Käthe Beel**

Geburtstag ist ein schönes Fest, wo man sich etwas schenken lässt. So grübelten wir Tag und Nacht, was für ein Geschenk man macht. Jedoch trotz aller Grübeleien, fiel uns nichts Gescheites ein. Da es so nicht weiter gehen kann, schauten wir Geschäfte an. In München sind wir rumgelaufen und wollten was Besonderes kaufen. Wir suchten da Straß' auf Straß' ab und klapperten Geschäfte ab. Nichts war zu finden, es war ein Graus, schon wollten wir betrübt nach Haus. Da sah'n wir etwas vor uns liegen, jawohl, das Ding, das musst du kriegen. Wir quetschten, schoben, drückten lange in einer großen Menschenschlange, ließen nicht locker, ruhten nicht, bis wir es endlich hab'n gekriegt. Glückselig fuhren wir nach Haus, und packten es dort erst mal aus. In aller Ruhe saßen wir dann und schauten uns das Teil man an. Es ist nicht groß, doch auch nicht klein, ins Auto geht es gut hinein.



*Haribo Gummibärchen, gut gemeintes Geschenk der Familie Tschenk zum 80. Geburtstag, zum Schmunzeln!*

Das Ding ist gut zu jedem Magen, man kann es essen, lutschen, kauen, selbst Häuschen kann man damit bauen.

Man kann es kneten, kann es drücken,

gewiss bringt's jeden zum Entzücken.

Es ist handlich, praktisch und fein, und findet bestimmt ein Plätzchen daheim.

Es ist schön bunt, zum Teil auch fleckig, und damit rund, jedoch auch eckig. Beim Wandern, Rodeln, selbst beim Rauchen, kann man die Dinger gut gebrauchen.

Fährt man im Auto ziemlich weit, vertreibt es Dir bestimmt die Zeit.

Vielseitig ist das Teil nun eben, es eignet sich sogar zum Kleben.

Man kann es stapeln hoch wie breit,

gebraucht wird es schon lange Zeit. Und eines möge man bedenken, man kann es auch noch andern schenken.

Auch ändert sich von Fall zu Fall, von diesem Teil das Material.

Mal ist es glatt und ziemlich fest, doch auch gekörnt und weich der Rest.

Vielseitig lässt es sich benutzen, nur eignet es sich nicht zum Putzen. Bevor wir kommen nun zum Schluss,

dazu man noch was sagen muss: Auch ist es schwarz wie Ebenholz,

jedoch auch weiß wie Schnee. Ihr könnt uns glauben, wir sind stolz, wenn wir Dich damit sehn. Wir wollen niemand auf die Folter spannen, sondern ziehen jetzt von dannen. Hier nimm es nun, sei damit froh, mit einer Tüte „HARIBO“

*Jakob Tschenk*

## Hochzeitsjubiläum

### *Diamantene Hochzeit*

Am 7. April 2013 konnten **Paula Giesse** geb. Blaschek (85) und **Johann Giesse** (83) in der Elisabethkirche in Enns das schöne Fest der Diamantenen Hochzeit feiern.

Meine Frau ist Österreicherin aus Perg.

Mit uns freuten sich drei Kinder und drei Enkelkinder.

Wir leben seit 1965 in Asten bei Linz. Leider sind wir Beide nicht mehr so reisefähig.

*Anschrift:* Johann Giesse, Ulmenstr. 5, A 4481 Asten / Austria



*Ehepaar Paula und Johann Giesse*

\* \* \*

*Wir wünschen allen Jubilaren und Geburtstagskindern, auch den nicht Genannten, weiterhin Gesundheit, Glück und Wohlergehen.*

Ihr Tschervenkaer  
Heimatausschuss München

i.A. *Ingrid Schmid*  
Sperlstr. 27, 81476 München,  
Tel. 0 89 / 7 55 35 22

## Unsere Toten

### BERICHTIGUNG

Leider hat sich bei den Todesnachrichten in der THZ 61 der Druckteufel eingeschlichen und wir haben Frau **Elisabeth Fieber** aus München irrtümlich sterben lassen.

Gott sei Dank geht es ihr gut und wir wünschen ihr weiterhin alles Gute und noch ein recht langes Leben.

Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

*Ingrid Schmid*  
81476 München, Sperrstraße 27

\*

**Folgende Todesfälle wurden uns mitgeteilt:**

Frau **Katharina Notdurft**, geboren 1920 ist 2012 verstorben.

Herr **Philipp Ulrich**, geboren am 19.02.1932 ist am 03.08.2013 verstorben.

Frau **Helene Multhoff** geb. Reinberger, geboren am 31.10.1927 ist am 03.03.2013 verstorben.

Frau **Katharina Brandmeier**, geboren am 14.03.1920 ist 2010 verstorben.

Frau **Katica Kanjo**, geboren am 04.05.1928 aus Crvenka ist am 19.03.2013 verstorben.

Herr **Adalbert Heinz**, geboren am 16.05.1931, Mönchengladbach ist verstorben.

\*

Herr Christian Diener teilte uns mit, dass seine Schwester, Frau **Christine Diener**, geboren am 12.06.1923 in der Unteren Ewer-gass in Tschervenka nach einem Sturz am 12.04. am 17.04.2013 verstorben ist.

Sie wird betrauert von ihrem Bruder Christian, dem Neffen Roland und der Nichte Claudia mit Familien. Sie fehlt uns sehr.

*Anschrift:* Christian Diener, Hermann-Hesse-Weg 5, 73257 Köngen

\*

Herr Gustav Wagner teilte uns mit, dass sein Cousin **Dipl.-Ing. Franz Schneider**, geboren am 11.05.1935 in Tscherwenka am 21.11.2013 in München verstorben ist.



**Dipl.-Ing. Franz Schneider**

\*

Herr Heinrich Welker aus Fürstenzell teilte uns folgende Todesfälle mit:

Frau **Margarethe Süß** geb. Schumacher aus Fürstenzell, geboren am 05.11.1932 verstarb am 13.10.2012.

Ihre Eltern waren Vater Johann Daniel Schumacher und Mutter Margarethe geb. Arth.

Sie lebten in der Evergass in Crvenka.

\*

Herr **Peter Klees**, geboren am 30.10.1928 verstarb am 17.06.2013 in Mühlheim/Ruhr. (Ehefrau Edith)

Seine Eltern waren Jakob Klees und Maria geb. Oster und lebten ebenfalls in der Evergass in Crvenka.

\*

### **Herr Jakob Dautermann †**

Herr **Jakob Dautermann**, geb. am 18.06.1923 in Tscherwenka, ist am 18.10.2013 im gesegneten Alter von 90 Jahren verstorben.

Bis zu seinem 18. Lebensjahr wurde er in der Schlosserwerkstatt seines Vaters (Jakob Dautermann sen.) und Onkels (Adam Dautermann) in der Hauptgasse in Tscherwenka ausgebildet. Nach fünf Jahren Militärdienst im 2. Weltkrieg verbrachte er fünf lange Jahre in russischer Kriegsgefangenschaft. Von dort kam unser Landsmann 1950 nach Kapfenberg, Österreich, wo seine Familie nach der Flucht über Schlesien und Ungarn eine Bleibe gefunden hatte. Nachdem er seine spätere Ehefrau Friedl Bachmayer kennengelernt hatte, wanderte er nach Deutschland aus, wo er heiratete und 1956 eine Tochter geboren wurde.

Im Raum Stuttgart verbrachten die beiden 45 Jahre in ihrem schönen Haus am Ortsrand von Herrenberg-Affstätt. Lange Zeit arbeitete Jakob Dautermann bei der Fa. Mercedes-Benz, bis er sich als Rentner ganz seinem Hobby, der Fertigung von Spielzeug aus massivem Holz, widmete. 1997 bekam er den langersehnten Enkel, den er damit beglückten konnte.

Deshalb zogen die Eheleute 1999 nach Marburg an der Lahn, wo seine Tochter mit ihrer Familie lebt und sich als Psychologin und Psychotherapeutin niedergelassen hatte.

Während der letzten zehn Jahre war Jakob Dautermann leider schwer erkrankt und wegen Morbus Parkinson bettlägerig. Er wurde in dieser Zeit von seiner noch immer aktiven, inzwischen bereits 80jährigen Ehefrau aufopferungsvoll gepflegt, bis er im Oktober diesen Jahres im eigenen Hause von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Um ihren lieben Mann trauert seine Ehefrau Friedl, seine Tochter Margit Dautermann-Hauck mit Familie sowie seine Schwester Helene Weitzer, geb. Dautermann, wohnhaft in Kapfenberg, Österreich.

\*

### **Frau Juliane Uhrig †**

Frau **Juliane Uhrig** ist im Alter von 62 Jahren in Bürstadt verstorben.



Sie wurde am 16.09.1951 in Bürstadt geboren als eine geborene Wagner, die Tochter von Johann und Käthe Wagner, eine geborene Heidt.

Frau Uhrig lernten wir bei unseren Busreisen nach Tscherwenka kennen. Sie war eine ruhige, warmherzige und sehr verständnisvolle Frau, den Kontakt zueinander haben wir seither nie abgebrochen.

Obwohl sie ein echtes Bürstadter Mädchen war, wie der Pfarrer bei der Trauerfeier erwähnte, so war sie dennoch mit der Heimat ihrer Eltern sehr verbunden. Ihr Wunsch, noch einmal nach Tscherwenka zu kommen, ist ihr leider versagt geblieben.

Frau Uhrig hinterlässt eine Tochter, einen Sohn, ihren Ehemann und die 87jährige Mutter.

Ihnen gehört unsere aufrichtige Anteilnahme!

*Kontaktadresse:* Familie Uhrig Karl Heinz, Niebelungenstr. 231, 68642 Bürstadt.

*Elisabeth Arnold*

\* \* \*

*Wir werden unseren Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren. Den Hinterbliebenen sprechen wir unser aufrichtiges Beileid aus. Mögen unsere Toten in Frieden ruhen.*

Leider erhalten wir in Verbindung mit Beerdigungen oft sehr unvollständige Angaben, so dass wir nicht in der Lage sind, Zusammenhänge zu finden. Bitte teilen Sie nach Möglichkeit immer Geburtstag und Sterbedatum sowie bei Frauen auch den Mädchennamen mit.

Für die Veröffentlichung eines Bildes müssen wir zusätzlich bei der Druckerei bezahlen und bitten deshalb, die anfallenden Kosten in Höhe von 20,- Euro Ihren Mitteilungen beizulegen oder auf das

**Konto Nr. 92100 bei der Raiffeisenbank München-Süd BLZ 701 694 66**

**IBAN:**

**DE75 7016 9466 0000 0921 00**

**BIC: GENODEF 1M03**

**ltd. auf Ingrid Schmid wg.**

**Heimatzeitung Tscherwenka**

zu überweisen.

Da dieses Konto für alle eingehenden Überweisungen ist, bitten wir dringend um genaue Angaben des **Verwendungszweckes:**

- Spende für **Heimatzeitung** oder
- Spende für **Friedhof München**
- Spende für **Foto in THZ für ...** (Name des Verstorbenen/ Jubilars etc.)

**Spenden für den Friedhof in Crvenka bitte an Elisabeth Arnold – Friedhof Tscherwenka**

**Konto 586271 bei der Sparkasse Dachau BLZ 70051540**

**IBAN:**

**DE39 7005 1540 0000 5862 71**

**BIC: BYLADEM1DAH**

Wir danken im Voraus für Ihre Bemühungen und Ihr Verständnis.

Ihr Heimatausschuss  
Tscherwenka in München

i.A. *Ingrid Schmid*

Sperlstr. 27, 81476 München

## Besuch des St. Gerhardswerkes an unserer Gedenkstätte in Crvenka an Allerheiligen

Die Gedenkstätte in Crvenka für unsere verstorbenen Ahnen wurde an Allerheiligen von dem Architekten Josip Jelic mit einem Bouquet geschmückt und fotografiert.

Das St. Gerhardswerk besuchte sie ebenfalls und schrieb uns den folgenden Brief:

14.11.2013

*Lieber Herr Beel,*

*wir haben über Allerheiligen in der alten Heimat die Massengräber und Gedenkstätten besucht, Kränze niedergelegt und Gebetsmeditationen durchgeführt.*

*Auch am Denkmal in Tscherwenka haben wir einen Kranz niedergelegt und einen Kerzenlampion angezündet.*

*Das Denkmal war sauber und sehr ordentlich, Schäden oder dergleichen konnten wir nicht feststellen.*

*Weiteres können Sie auf beiliegenden Bildern ersehen.*

*Recht herzliche Grüße*

*Ihr Johannes Weissbarth, Fam. OT  
Vorsitzender St. Gerhards-Werk*

Bankverbindungen:

BW Bank BLZ 600 501 01,

Kontonr. 29 20 755

Postbank Stuttgart BLZ 600 100 70,

Kontonr. 68 47 704

Wir bedanken uns bei den Besuchern recht herzlich für die Anteilnahme und die Gebete, anbei zwei Bilder des Architekten J. Jelic, aufgenommen am 1. November 2013, Allerheiligen. *Peter Bieber*



*Unsere Gedenkstätte an Allerheiligen 2013, geschmückt mit einem Blumen-Bouquet*

*Fotos J. Jelic*



# Tscherwenkaer Totengedenkfeier im Waldfriedhof in München

**Am 1. November 2013 fand wiederum unser Totengedenken am Gedenkstein im Waldfriedhof in München statt.**

Der Gottesdienst wurde auch in diesem Jahr wieder von Pfarrer Manfred Wolff durchgeführt, seine Predigt war wie jedes Mal auf die donauschwäbische Geschichte und das vergangene Leben in Tscherwenka abgestimmt. Karl Beel, bereits 84 Jahre alt, begrüßte die erschienenen Tscherwenkaer und Gäste und wies auf das aktuelle Geschehen rund um den Gedenkstein hin, seinen Erhalt und seine Pflege und den Versuch, aus Kostengründen ihn in den Denkmalschutz der Stadt München einzugliedern.

Naturgemäß wird die Anzahl der Tscherwenkaer Landsleute immer weniger. Es waren ca. 25 Landsleute erschienen, erfreulicherweise haben auch jüngere Besucher der Kinder und Enkelgeneration teilgenommen. Immer weniger der Erlebnisgeneration können noch, meist aus gesundheitlichen Gründen an der Feier teilnehmen, diesmal wurden zwei Campingstühle notwendig.

Um 10.30 Uhr begann Pfarrer Manfred Wolff mit dem Gottesdienst, im Folgenden sein Vortrag und seine Predigt mit **Röm. 2.4: ... Weißt du nicht, dass Gottes Güte dich zur Buße leitet?**

Liebe Donauschwaben,  
liebe Tscherwenkaer Freunde,  
liebe Gäste,

welch eine Zusage des Apostel Paulus! Auch diese Feier hier auf dem Waldfriedhof will uns daran erinnern:

*Seine Güte, seine Liebe, seine Fürsorge umgibt uns auch heute. Auch seine herrliche Schöpfung in herbstlicher Pracht umgibt uns hier, wir leben in Frieden, trotz allen*

*Umbrüchen und Verlusten in unserem Land dürfen wir vielfach begrenzten Wohlstand genießen.*

**Der Schöpfer erhält und trägt diese Erde, trotzdem sich viele von ihm losgesagt haben und eigene Wege gehen.**

Gestern war in der Zeitung zu lesen:

- **Ohne Trendwende drohen schwere Umweltschäden. Jeden Tag produziert die Weltbevölkerung nach Schätzungen rund 3,5 Millionen Tonnen Müll.**

Wenn sich am Verhalten der Menschen nichts ändert, werden es um das Jahr 2100 mehr denn 11 Millionen Tonnen Abfälle sein. Schon sind die Auswirkungen auf unserem Planeten immens, wie etwa die „gewaltigen Müllstrudel in den Ozeanen zeigen“, so warnen die Forscher. Trotz der gewaltigen Umweltschäden, trotz der vielfältigen Zerstörung der Natur, trotz Klimawandel, trotzdem der Mensch diesen Globus so unerbittlich stranguliert, erhält und trägt Gott unsere Welt. Und wir dürfen in einem Land wohnen, in welchem die Menschen immer mehr die Verantwortung für Schöpfung und Umwelt sehen.

**Der lebendige Gott hat uns nicht den Auftrag gegeben, diesen Globus zu zerstören, sondern ihn zu bebauen und zu bewahren!**

- **Gottes Güte in der Geschichte der Donauschwaben**

Gut, dass wir diese großartige Dokumentation im Haus der Donauschwaben in Haar haben. Wie war es doch den Vorfahren vergönnt gewesen, dieses vorher so dünn besiedelte und auch unbewohnte Land mit Leben zu erfüllen, Landwirtschaft, Handwerk, Industrie und Kulturelles zu schaffen und zum Blühen zu bringen.

Bebauen und bewahren, diesen Auftrag aus dem biblischen Schöpfungsbericht habt ihr eineinhalb Jahrhunderte lang mit großer Energie und Einsatz praktiziert und so diesen weiten Gebieten an der Donau zum blühen verholpen.

**Gerade heute, wo die Donau durch Ausbau und Umweltzerstörung als wertvolle natürliche Lebensader bedroht ist, wollen wir dankbar des Dienstes der Donauschwaben gedenken.**

- **Auf verschiedenen Ausgaben der Tscherwenkaer Heimatzeitung**

sehen wir die umfangreichen deutschen Siedlungsgebiete der Donauschwaben der damaligen Zeit, z.B. die Batschka, das Banat, die Ungarndeutschen- und Siebenbürger Siedlungsgebiete, Deutsch Slawonien, die Vojvodina und viele andere Gebiete, die damals von den auswandernden Schwaben besiedelt wurden.

**Ja, durch Gottes gütige Hand durftet ihr hier in Bayern und Baden-Württemberg neu anfangen und eine neue Heimat finden und helfen, das Land aufzubauen und zu entwickeln.**

Durch viele Besuche von Euch in Tscherwenka und Umgebung konnte vieles wieder entstehen und renoviert werden, wie wir schon öfter betrachtet haben. Noch heute sieht man auf den Flugbildern wie wunderbar Tscherwenka und Umgebung gestaltet war und mit welcher Freude und Fleiß die Donauschwaben damals das Land kultiviert und bewahrt haben.

**Auch in dieser Geschichte sehen wir Gottes bewahrende Hand seit dem Beginn der Besiedlung 1785 bis zur Vertreibung im Oktober 1944.**

**Auch in den Wirren des Kriegsendes und der Vertreibung konnten**

viele die schützende Hand Gottes erleben, z. B. das Geschehen bei der Flucht auf dem Franzkanal, der 117 Jahre lang Hauptschlagader im volkswirtschaftlichen, wie sozialen Bereich in Tschervenka und Umgebung war. Buchstäblich durch den Kanal wurde Tschervenka ein wichtiger Getreide-Umschlagplatz.

In letzter Minute wurde der Franzkanal dann für insgesamt 1496 verzweifelte Landsleute am 14. Oktober 1944 zur Rettung. Mit einem von deutschen Soldaten begleiteten Motorboot und zwei Frachtschiffen konnten sie auf dem Kanal fliehen.

**In diesen großen und auch vielen kleinen Bewahrungen sehen wir die Güte Gottes, die uns zur Umkehr, zu Ihm ruft!**

- **Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir (Jahreslosung, Hebr,13,14)**

Wie wichtig ist es doch heute, dass Völker es lernen, ihr eigenes Land zu bewahren. Das sehen wir an der großartigen Leistung der Donauschwaben. Wir sehen dies auch an dem derzeitigen Geschehen um Lampedusa und an den über 1000 Flüchtlingen, die allein in den letzten Tagen aus Afrika, Somalia und Eritrea nach Italien gekommen sind, dazu kommt auch die bedrohliche Armutszuwanderung aus den östlichen Ländern, die für unsere Sozialversicherung große Probleme mit sich bringt. Rumänien und Bulgarien können ab dem neuen Jahr direkt ohne Wartezeit in den deutschen Arbeitsmarkt drängen, auch Kroatien ist neu in der EU mit vielen Problemen.

Wisst ihr nicht, dass Gottes Güte uns zur Umkehr leitet? In all diesen Problemen gilt auch dieses Wort des Apostels.

**Seine Güte will uns zu neuer Dankbarkeit, zu neuer Hingabe, zu neuer Freude am Reich Gottes erwecken!** Wir gehen einem neuen

Himmel und einer neuen Erde entgegen, in denen Gerechtigkeit wohnt. Aber schon jetzt dürfen wir Hilfe und Wegbegleitung bekommen, durch seinen Geist, durch sein Leben, durch seine Nähe, durch sein Reden zu uns.

**Wir sind nicht allein, er baut sein Reich in unserer Mitte**, er will auch unsere Kirchen und unsere Völker zu unserer Freude und Hingabe im Glauben entfachen, so wie es in der Reformation in der Finsternis der damaligen Zeit geschehen ist und wie uns der gestrige Reformativtag es lehrt:

**Wie von Engelsflügeln getragen, so hieß es, wurden die 95 Thesen Luthers durch die deutschen Lande getragen. Welch eine Freude war dann in Kürte die Bibel in der deutschen Sprache für so viele Menschen.**

Mit welcher Freude wird auch heute in den großen Konfessionen und in den Freikirchen die biblische Wahrheit neu entdeckt und in Sendungen wie **Bibel TV, Evangeliums-Rundfunk, Christliche Horeb-Rundfunksendungen usw.**

Wisst ihr nicht, dass Gottes Güte uns zur Umkehr führt?

*Die Besucher am Gedenkstein während der Predigt von Pfarrer Manfred Wolff*



*Lasst uns beten:*

*Herr, wir danken dir, dass du uns durch deine große Güte zu neuer Hingabe zu dir rufst, wir danken dir auch für die großartige Geschichte der Donauschwaben und für ihren Einsatz, ihre Entbehrungen, ihren Fleiß und ihren Mut durch viele Jahrzehnte, alles Leid und Schmerz befehlen wir dir an. Wir gehen einer neuen Welt entgegen, in der du alle Tränen abwischen wirst und uns in allem Leid tröstest und mit Frieden erfüllst. Amen.*

*Pfarrer Manfred Wolff*

Der Gottesdienst wurde beendet mit den Liedern „Lobe den Herren“ und „Großer Gott wir loben dich“. Nach dem gemeinsamen Vaterunser und dem Segen dankte Karl Beel Pfarrer Wolff und den Anwesenden für ihr Erscheinen.

Der Heimatausschuss Tschervenka-München ruft alle, besonders aber die Erlebnisgeneration zur zahlreichen Teilnahme auch im nächsten Jahr wieder auf.

*Peter Bieber*

*Foto C. Bischof*

# Spenden für die Tschervenkaer Heimat-Zeitung (THZ)

Folgende Spenden sind vom 12.06.2013 bis 06.12.2013 eingegangen

	€		€
Arth Karl u.Dora, Plochingen	50,00	Heinz Maria, München	20,00
Avemaria Liesl geb.Köhler, München	15,00	Heinz Inge, Mönchengladbach	25,00
Balg Friedrich, Herrenberg	10,00	Herpich Dr. Rüdiger, unbek.	50,00
Bauer Rosalie geb. Oster u.Heinrich, Plattling	90,00	Hippler Hanni geb. Obrath u.Heinz, München	30,00
Bechtler Elisabeth geb. Heiler, Kiefersfelden	20,00	Hoffmann Elisabeth geb. Diener,	
Bischof Peter u. Erna, Pforzheim	20,00	Aidlingen-Deufringen	20,00
Bloch Christl, München	25,00	Hoffmann Daniel u.Anni, Krontal-Münchingen	30,00
Bochmann Christine, Sondershausen	10,00	Hunstein Hans u.Maria, München	30,00
Böhm Stefan, München	30,00	Iverson Louise, 4386 Woodstuck 60098	15,00
Bolzer Mag. Rosemarie, Wien	20,00	Jakubowsk Christine, Morton Crove III 60053-2054	50,00
Branz Käthe geb. Ufholz, München	20,00	Joppien Johanna geb. Köhler u.Reinhard, München	20,00
Brenner Elisabeth, Traunreuth	20,00	Judt Dr. Ewald, Wien,Österr.	10,00
Bretter Karl u.Hildegard, Ulm/Donau	30,00	Karius Karl u-Johanna, Nordhausen	15,00
Dautermann Friedl, Marburg	20,00	Karius Johann u-Helene, München	20,00
Dautermann Georg, München	10,00	Karius Karl u.Käthe, München	30,00
Dech Anni, Bergkirchen-Günding	20,00	Kehl Elsie geb. Laux, San Mateo CA 94403 / USA	15,00
Diener Johann u.Rosina, Humberg/Österr.	10,00	Keiper Elisabeth, Vöcklabruck/Österr.	20,00
Diener Johann u.Käthe, Wien	10,00	Keiper Dr. Johannes u. Irmgard,	
Diener Wilhelm u.Barbara, Velden	15,00	Völcklabruck/Österreich	40,00
Diener Robert u.Josephine,		Kern Rosa, Deggendorf	10,00
Flushing N.Y. 11379-1135, USA	100 US \$ = 63,15	Kern Anna u.Martin, Duisburg	15,00
Dietrich Christine geb.Litzenberger u.Ludwig,		Kern Eduard u.Elisabeth, Karlsfeld	30,00
München	15,00	Kirchenmayer Katharina, Kleinostheim	20,00
Eice Erika, Mainburg	100,00	Knöbl Franz Barbara+Katri, Sindelfingen	40,00
Eidenmueller Helmut, Hamburg	50,00	Knöbl Dr.Jan u.Kathrin, Sindelfingen	30,00
Englert Margarete geb. Siegel, München	20,00	Koch Katharina geb. Schmidt, Bergkirchen-Günding	40,00
Ertlschwanger Erna geb. Mayer u. Albert,		Kocsis Janos u.Agnes, München	20,00
Öblarn/Österreich	30,00	Konrad Johann, Pressbaum/Österr.	10,00
Farle Käthe, Markt Indersdorf	15,00	Korbel Mathias, Hassloch	10,00
Frank Hedi u. Dieter, Ludwigshafen	20,00	Korbel Peter u. Silvia, Oberzissen	10,00
Franz Maria geb. Lepold, München	10,00	Korbel Anita u.Johann, Haßloch	20,00
Fritsch Heini u.Brunhilde, Kraichtal	5,00	Kragl Gertrude geb. Albrecht, Wien / Österr.	20,00
Fritz Hedwig, Diessen	15,00	Krause Hannelore u. Reinhard, Eisenach	15,00
Giesse Johann, Asten/Österr.	20,00 für Bild + 15,00	Kreitmeier Hilde geb. Roth, München	30,00
Giesse Karl u.Vera, Wien,Österr.	60,00	Kriegel Eleonore geb.Jugendheimer, Elsterwerda	20,00
Glock Johann u.Margot, Ludwigshafen	20,00	Krieger Adalbert, Bad Homburg	30,00
Götz Jakob u.Roswitha, Ravensburg	30,00	Kuhn Willi u.Elisabeth, Bergkirchen-Günding	20,00
Grabowski Malvine u.Karlheinz, München	10,00	Lahm Christine, Erdmannhausen	30,00
Graf Christel, Deggendorf	20,00	Lamnek Wolfgang u.Gabriele, Silz/Meckl.	20,00
Greifenstein Daniel u.Elena, Waldkraiburg	20,00	Lamnek Heinrich jun. u.Hildegard, München	25,00
Grieser Peter u.Maria, Puchheim	25,00	Lamnek Jakob, Kelsterbach	30,00
Groh Roland, Weilerswist	10,00	Leger Margarethe geb. Spiess, Zirndorf	20,00
Grumbach Margit geb. Walter, Herrenberg	25,00	Lehmann Anneliese u.Herbert, Rodalben	15,00
Grünberg Christina geb. Korbel, Bad Honnef	10,00	Litzenberger Aurelia geb. Welsch, Odelzhausen	30,00
Grünwald Gerda, München	10,00	Litzenberger Friedhelm u.Maria, Wien/Österr.	10,00
Günther Hilde, Wien/Österr.	20,00	Lörincz Laura, Wien, Österr.	20,00
Hadyk Elisabeth geb. Oster, Fürstzell	20,00	Losch Käthe Diener u.Willi, Wismar	10,00
Harich Ernst u.Heidemarie, Wels	20,00	Lugert Ernst u.Margit, Neckarsteinach	10,00
Haschek Christine geb. Schmidt, Dachau	15,00	Lugert Luise u.Roland, Neckarsteinach	20,00
Hauber Bartholomäus u.Christine, Unterföhring	50,00	Max Liesl geb. Stricker, Bruckberg	25,00
Heckert Dr. Jakob, Ann Arbor, Mi 48105	50,00	Mayer Hilde geb. Krumes, Pullach	10,00
Hefner Angela geb. Hess u.Josef, Karlsruhe	20,00	Mayer Christine u.Adam, Haßloch	20,00
Heidecke Therese geb. Reich, Rosengarten-Eckel	20,00	Mezei Christian u.Luise, Reutlingen	20,00
Heilemann Rosl geb. Trissler, Weiterstadt	20,00	Milli Anna geb. Betsch u.Paul, Herrenberg	30,00

	€		€
Möller Dr.med. Hans-Dieter, Osnabrück	50,00	Sickinger Elli geb. Schmidt u.Johann, München	15,00
Mori Katharina geb. Zepp u.Willibald, Baden b.Wien/Österreich	20,00	Spiess Friedrich, Chicago/Ill. 60645 - 2041	50,00
Müller Elisabeth, Brunntal/Hofolding	25,00	Spinner Therese, Abensberg	20,00
Müller Peter sen. u.Paula, Altötting	20,00	Steigele Friedrich u.Margit, Pirmasens Heimatkal.?	14,45
Nagel Marie u.Hans, Gallenbeck	10,00	Sterlemann Irene, München	20,00
Name leider unleserlich	40 US \$ = 25,25	Straubel Hannelore, Dortmund	25,00
Neider Christina u.Georg, Herrenberg	20,00	Svorenji / Schöntag Valeria+Michael, Aachen	30,00
Neider Johann, Salzburg/Österr,	20,00	Szabo Robert, Engelsbrand	10,00
Nett Margit geb. Tomajek u.Wilhelm, Neuried	20,00	Tafertshofer Annemarie geb. Welker, Oberau	15,00
Noll Peter u.Katharina, München	20,00	Teufel Johann u.Katharina, Weil der Stadt	25,00
Oberleitner Christiane u.Martin, Vöcklabruck/Österreich	20,00	Thiel Elisabeth geb. Heinz, Mönchengladbach	20,00
Oster Heinrich u.Madalena, Zolling	20,00	Tomajek Rudolf, Wien	30,00
Ottenheimer Jakob, Wiedenzhausen	20,00	Ulrich (inzw.verstorben) Philipp, Kassel	20,00
Pächtler Hermine, Salzburg/Österr.	10,00	Urich Emma geb. Loser, München	20,00
Pätzold Maria geb. Heinz u.Kurt, Lützen	15,00	Walter Peter u.Ljubica, Altötting	15,00
Paul Ludwig u.Uta, Gilching	30,00	Webel Adam u.Carola, München	20,00
Paul b.Hannelore Straubel Hans, Dortmund	25,00	Weiss Jakob u. Helene, Herrenberg	25,00
Peter Christian u.Antonie, Regensburg	25,00	Welker Heinrich, Fürstenzell	20,00
Peter Daniel, Herbrechtingen	30,00	Welker Gertrud, Sindelfingen	30,00
Pfeiffer Karl u.Margarethe, Wüstenrot (Nh)	30,00	Welsch Christian, Grafing	20,00
Pister Hermine u.Karl, Eggenstein-Leopoldshafen	20,00	Welsch Henry, Strasburg PA 17579/1445	25,00
Placzek Christina u.Wolfgang, Gundenberg	10,00	Welsch Karl u.Lizzi, Großrosenburg	25,00
Pleess Siegfried u.Rosemarie, Schwabhausen/Arnsbach	20,00	Werner Ernst u.Ehrentrud, Hofolding	20,00
Pötzl Elli, Rosenheim	20,00	Wodraschke Wolfgang u.Agnes, Edelstetten	20,00
Quetschlich Hermine u-Erwin, Puchheim/FFB	30,00	Wolf Georg jun., Wüstenrot	30,00
Ranft Käthe geb. Schmidt u.Horst, Karlsruhe	10,00		
Rassweiler Maria, Toronto/Ont. M4 S2 L4	15,00	<b>Spenden zur Erhaltung und Pflege der Tscherwenkaer Gedenkstätte in München/Waldfriedhof</b>	
Reiner Rudolf u.Anni, München	15,00	Bieber Peter u. Hedwig, München	100,00
Reiner Josef u.Christine, Grasbrunn	30,00	Bischof Christian u. Heidi, München	50,00 + 100,00
Reith Inge, Schrobenhausen	20,00	Dech Berthold, Neukirchen	25,00
Rode Liesl, Wienhausen	15,00	Grumbach Margit geb. Walter, Herrenberg	25,00
Roth Maria u.Herbert, München	35,00	Hauber Bartholomäus u. Christine, Unterföhring	50,00
Roth Adam, Worms	200,00	Karius Johann u. Helene, München	15,00
Sauer Hermine geb. Müller, Recklinghausen	30,00	Paul Ludwig u. Uta, Gilching	20,00
Schäfer Horst u.Karin, Magdeburg	20,00	Tschenk Jakob u. Lissi, München	10,00
Schäfer Ferdinand u.Joyce, Port Elgin,Ont.Noh 2C0	50,00		
Scharf Manfred u.Agnes, Taufkirchen	15,00	<b>Spenden für den Friedhof in Crvenka</b>	
Scheidecker Juliane u.Josef, Nehren	20,00	Bechtler Elisabeth, Kiefersfelden	15,00
Scheskat Reinhard Edwin u.Erika, Grabow	15,00	Berger Eva, Westhofen	15,00
Schill Georg, München	25,00	Götz Roswitha u. Jakob, Ravensburg	40,00
Schlarb Erich, Rosenheim	25,00	Karius Helene u. Johann, München	15,00
Schmickl Käthe geb. Laux u.Matthias, Herrenberg-Oberjess.	15,00	Schneider Waltraud, München	50,00
Schmidt Willy u. Therese, München	30,00	Sirutschek Johanna, Schwanau	20,00
Schneider Rosalie, Isen	10,00	Wolf Georg, Wüstenrot	30,00
Schneider Roland, Falkensee	30,00		
Schneider Waltraud, München	30,00	* * *	
Schneider Max, Gilching	50,00		
Schopper Maria u.Michael, Illingen	15,00	<b>Ein herzliches Dankeschön an alle Spenderinnen und Spender!</b>	
Schumacher Jakob u.Luise, München	30,00		
Schurr Christl, Passau	15,00	* * *	
Schwend Josef u.Anna, Germering	10,00		
Senn Anni geb. Jehl u.Engelbert, Worms-Heppenheim	30,00		

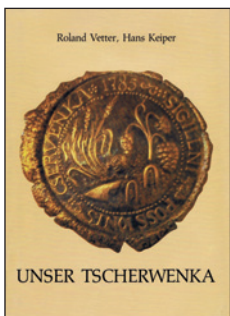
# Ansporn zum Erhalt des Tscherwenkaer Kulturgutes

## HAT in eigener Sache:

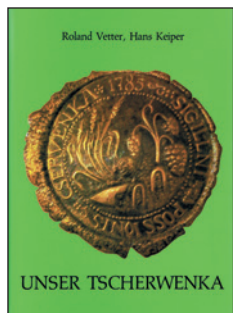
Der Heimatausschuss Tscherwenka-München (HAT-M) war schon frühzeitig bestrebt, das Leben, die Bräuche, Sitten und sonstigen ortsspezifischen Eigenheiten der donauschwäbischen Ortsgemeinschaft Tscherwenka der Nachwelt zu erhalten.

Hierüber haben wir umfassend in dem Sonderbeitrag 40. Jahre HAT in der Tscherwenkaer Heimat-Zeitung (THZ) der Folge 61 auf Seite 8 ff. berichtet.

Beispielhaft sei hier auf das große Heimatbuch „UNSER TSCHERWENKA“ von Roland Vetter und Hans Keiper mit dem zugehörigen Ortsplan mit Stand von Okt. 1944 von Karl Beel verwiesen.



Die 1. Auflage mit 2.000 Exemplaren erschien 1980 (Bucheinband beige, Buchdeckel grün in Leinen gebunden). Von der 2. Auflage 1983 (Bucheinband grün, Buchdeckel grün in Leinen gebunden) wurden schon 500 Exemplare



anlässlich der feierlichen Einweihung des Tscherwenkaer Gedenksteins am Münchner Waldfriedhof am 12. Oktober 1985 verkauft.

Nachfolgend zitieren wir die Überschriften der Stimmen zum Heimatbuch „UNSER TSCHERWENKA“

- Hoher dokumentarischer Wert
- Bereicherung im Wiener Staatsarchiv
- Um Herkunftsforschung verdient gemacht

- Großartiges Geschenk
- Als Musterbeispiel vorgeschlagen
- Bleibendes Denkmal
- Und so begrüßen unsere Landsleute in Übersee ihr Heimatbuch: Lieber Tscherwenkaer Heimatausschuss! Das Buch ist einmalig.

*Derzeit sind noch knapp 12 Exemplare vom Heimatbuch „UNSER TSCHERWENKA“ vorrätig, eine Neuauflage ist ausgeschlossen.*

Es wäre doch sehr schade, wenn diese Bücher, aus welchen Gründen auch immer, von den derzeitigen Besitzern nicht mehr genutzt werden können und irgendwann beim Altpapier landen. Vielmehr sollten wir nach Möglichkeiten suchen, die Bücher einer neuen Generation von Lesern weiterzugeben!

Dies gilt auch für all die anderen in der THZ, Folge 61 auf den Seiten 8 ff. aufgelisteten Bücher und Festschriften.

Unser Heimat-Pfarrer Johannes Albrecht sammelte schon frühzeitig Beiträge über Flucht und Vertreibung und berichtete über die heimatische Geschichte, Kultur und Leben in Tscherwenka und den Nachbargemeinden. Veröffentlicht hat er dies in Fortsetzungsberichten in „Der Donauschwabe“. In seinem Nachlass fanden wir die Schulhefte, in welchen er seine detaillierten Kenntnisse aufschrieb. In den Broschüren und Heften (siehe S.36) haben wir dies aufbereitet, interessierte Landsleute und besonders die Kinder und Enkelgeneration können sich hier ausführlich und umfassend informieren. *CB/PB*

Wir beabsichtigen deshalb eine Art ‚Tauschbörse/Buchaustausch‘ ins Leben zu rufen!

Wir bitten deshalb all unsere Leserinnen und Leser um ihre Meinung hierzu. Weiterhin bitten wir um Bekundung ihrer Bereitschaft und Mithilfe bei der Verwirklichung dieser Aktion.

*Die folgende Frage haben wir schon einmal gestellt: Was halten Sie von einer Tscherwenkaer Webseite? Würden Sie diese nutzen?*

*Details zur Abwicklung des Vorhabens werden wir nach ihren Rückäußerungen erörtern und nach Möglichkeit verwirklichen.*

*Christian Bischof/Peter Bieber*

Rückmeldungen bitte direkt an:  
Elisabeth Arnold,  
Telefon 08131/81943





Heimatpfarrer Johannes Albrecht anlässlich der Verleihung der Verdienstmedaille des Verdienstordens durch Bürgermeister W. Zehmeier am 20. Mai 1988 im Münchner Rathaus.





## Broschüre 11

### Einige Informationen zum evangelischen Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.

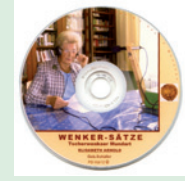
\*2. August 1908 † 24. September 1990

- Erinnerung an die Würdigung in der Heimatzeitung „Der Donauschwabe“ anlässlich seines 70. Geburtstag durch Pfarrer Vetter
- Hinweis auf seine Auszeichnung mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland am 20. Mai 1988
- Kurzfassung über seinen Werdegang
- Auflistung seiner Veröffentlichungen, Büchern, Heften und Kalendern

Aufbereitet von Christian Bischof und Peter Bieber, München im Juli 2011 ©



## Videofilme zum Wiedergeben auf PC/Heim-Computer



- Mit Fotos der Crvenka-Busreisen 2003 bis 2010
- Tscherwenka-Ausstellung in Haar bei München
- Audio-Sprach-CD mit Tscherwenkaer Mundart
- DVD mit allen Folgen der THZ 1–61

Bestellungen an:

Elisabeth und Sepp Arnold  
Ludlstraße 8  
85232 Bergkirchen/Günding  
Tel. 08131/ 81943

**Audio-CD Mundart mit Wenkersätzen** für die Universität Tübingen,  
gesprochen von Elisabeth Arnold, mit der „Tscherwenkaer Bärejagd“

Hörbild 25 min. 10,- Euro

**DVD-FS 1 HAT-M Busreise Crvenka 2003**  
1. Kontakte nach 60 Jahren

Videofilm 40 min. 12,- Euro

**DVD-FS 2 HAT-M Busreise Crvenka 2005**  
220 Jahrfeier / Beuch Gakowo

Videofilm 42 min. 12,- Euro

**DVD-FS 3 HAT-M Busreise Crvenka 2007**  
Gedenkstätte für unsere Ahnen

Videofilm 54 min. 12,- Euro

**DVD-FS 4 HAT-M Busreise Crvenka 2007/2008**  
Bau der Gedenkstätte, Besichtigung,  
Ausflug Neusatz, Petervardein

Videofilm 33 min. 12,- Euro

**DVD-FS 5 HAT-M Busreise Crvenka 2008**  
Einweihung der Gedenkstätte

Videofilm 56 min. 12,- Euro

**DVD-FS 6 HAT-M Busreise Crvenka 2010**  
225 Jahrfeier / Einweihung Fuchs-Kapelle

Videofilm 58 min. 12,- Euro

**DVD-FS 10 HAT-M Ausstellung in Haar 2011**  
Cservenka/Tscherwenka/Crvenka  
mit Tscherwenkaer Bär in Mundart  
und alten Bildern aus Tscherwenka

Videofilm 50 min. 12,- Euro

**DVD-FS 20 Alle THZ-Folgen 1–61 im .pdf-Format**  
zum Nachlesen im PC und Ausdrucken



12,- Euro

*Abzuspielen mit allen gängigen PC/Heim-Computern mit DVD-Laufwerk*

## Hefte und Broschüren aus dem Nachlass von Pfarrer Johannes Albrecht

(Vergleiche THZ – Folge 59, Rückseite; Musterhefte liegen in München-Haar im Tschervenkaer Stübchen auf.)

# Tschervenka, seine Geschichte und seine Bevölkerung



– Neuauflagen 2011/2012 –

Bearbeitet von Christian Bischof und Peter Bieber



**Bestellungen an:**

**Elisabeth und Sepp Arnold**  
**Ludlstraße 8**  
**85232 Bergkirchen/Günding**  
**Telefon 0 81 31 – 8 19 43**

- Heft A** – Tschervenka 1785–1969 mit Namen der im Oktober 1944 zurückgebliebenen deutschen Einwohner, mit Broschüre E – Informationen über Pf. J. Albrecht A.B.  
DIN A4 – 59 Seiten 9,– Euro
- Heft B** – Siwatz – Tschervenka, Beitrag zur Menschenkunde und Beitrag Tschervenka, Deine Reformierten  
DIN A4 – 58 Seiten 9,– Euro
- Heft C** – Tschervenka, deine Armen,  
190 Jahre Tschervenka, Unbekanntes Tschervenka, Seltsame Landsleut  
DIN A4 – 66 Seiten 9,– Euro
- Heft D** – Tschervenka im Jahre 1928, Tschervenka um 1860,  
Der Franzkanal, Tschervenkaer Auswanderer 1930  
von Frau Angela Hefner, Ahnenforscherin  
DIN A4 – 63 Seiten 9,– Euro
- Broschüre E** – Informationen zum evang. Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.  
und seine Veröffentlichungen  
DIN A4 – 6 Seiten 4,– Euro
- Broschüre F** – Bei den Pfälzern in der Batschka, Reisebericht von Jakob Heinz 1933  
DIN A4 – 47 Seiten 7,– Euro
- Broschüre G** – Die Tschervenkaer Mundart vom evang. Heimatpfarrer Johannes Albrecht A.B.  
mit Beilage Broschüre E  
DIN A4 – 67 Seiten 9,– Euro
- Heft H** – **Die Lelbachs – eine Tschervenkaer Sippe** – vom evang. Heimatpfarrer  
Johannes Albrecht A.B., bearbeitet von Karl Beel/Peter Bieber, Neuauflage November 2012  
DIN A4 – 46 Seiten 9,– Euro
- Achtung! Nur noch geringer Restbestand:**  
Großes Heimatbuch „**Unser Tschervenka**“ (2. Auflage 1983)  
von Dr. Roland Vetter und Hans Keiper und mit Ortsplan von Karl Beel 25,– Euro

Zu den o. g. Preisen kommen jeweils die heute üblichen Versandkosten.